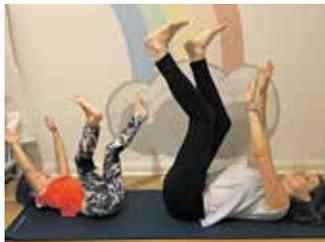




Demenz: Geißel alternder Gesellschaften – und wer nicht mehr selbst fahren sollte. **Seiten 2 + 3**



Sozialstation Pouch: Was den neuen ambulanten Pflege- und Betreuungsdienst ausmacht. **Seite 4**



Fitness für Zuhause: Einfache Übungen für Kinder und Eltern zur Entspannung. **Seiten 8 + 9**



Ehrenamtliche gesucht: Der Familienunterstützende Dienst ist wie Zuhause. **Seiten 10 + 11**



Haus der Diakonie in Bitterfeld: Tagungsräume, Catering und täglicher Mittagstisch. **Seite 12**

Wir wollen noch mehr mitmischen



Diakonieverein e. V. meldet sich im 30. Jahr seines Bestehens mit Ratgeber-Zeitung zu Wort

Sie kennen den Diakonieverein Bitterfeld-Wolfen-Gräfenhainichen. Mit fast 300 Mitarbeitenden der größte diakonische Arbeitgeber im Landkreis Anhalt-Bitterfeld. Und einer anerkannten Werkstatt für Menschen mit Behinderung, die über 500 Beschäftigte hat. Davon begleitet der Verein etwa 140 Menschen mit Behinderung in Wohnheimen bzw. zu Hause. In der ambulanten Pflege werden zirka 450 Kunden versorgt sowie in der evangelischen Kita und der Montessori-Grundschule über 150 Kinder unter elf Jahren betreut. „Wir sind stets ein verlässlicher Partner in der Region“, so Ulrike Petermann, Theologischer Vorstand des Diakonievereins.

1991 als gemeinnütziger Träger evangelischer Sozialarbeit in Wolfen gegründet, sieht der Diakonieverein seinen Auftrag darin, aus christlicher Verantwortung Menschen unabhängig von Abstammung und Konfession zu helfen, die auf Grund ihrer gesundheitlichen, sozialen oder psychischen Situation einer besonderen Unterstützung, Begleitung, Betreuung oder sonstiger Hilfe bedürfen.

„Die Geschäftsfelder des Diakonievereins sind inzwischen stark gewachsen. Vor diesem Hintergrund ist das Zusammenwirken von wirtschaftlichen Anforderungen und christlichem Menschenbild entscheidend für die Bewältigung der Zukunft“, sagt Ulrike Petermann weiter.

Die Welt befindet sich in einem rasanten Wandel. Die soziale Daseinsvorsorge in Deutschland hat große Umwälzungen erlebt und steht vor weiteren Herausforderungen.

Zunehmende Einschränkungen der Leistungen des Sozialstaats haben eine Debatte um den gesellschaftlichen Stellenwert der Diakonie entfacht.

Diakonie im Sozialstaat meint auch Pflegehilfe- und Bundesteilhabegesetz, Bildungs- und Sozialpolitik. Mit anderen Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege ist der Diakonie die Verwirklichung des Sozialstaats anvertraut. Diakonie braucht nicht nur berührbare Samariter, sondern zugleich Organisation, Management und Betriebswirtschaft – wenn auch ohne Gewinnabsicht.

Schon in der Bibel ist von klü-

ger Haushalterschaft die Rede. „Im Unterschied zu privatwirtschaftlichen Unternehmen wird von diakonischen Einrichtungen ein selbstloses Wirtschaften im Dienst am Nächsten erwartet“, so Patricia Metz, Kaufmännischer Vorstand des Diakonievereins.

„Ob in der Behindertenhilfe, in der Tagesstätte für Senioren, in der Familienberatung, im Kindergarten oder in der Arbeit mit Flüchtlingen sind unsere Kompetenzen oft spielentscheidender als das Bekenntnis. Gerade weil wir als Diakonie eine eigene Rolle spielen und ein eigenes Selbstverständnis haben, können wir auch

öffentlich Ursachen für soziale Not und Mängel benennen, gegebenenfalls der Politik den Spiegel vorhalten“, so Ulrike Petermann.

Für sie sind das gute Gründe, im 30. Jahr des Vereins eine Ratgeber-Zeitung herauszugeben, den KOMPASS. „Wir wollen über unser Engagement berichten, aber auch Impulsgeber sein.“ Demenz lautet das Titelthema der ersten Ausgabe. Geißel alternder Gesellschaften, die auch immer mehr die junge Generation in die Pflicht nimmt. Schauen Sie in den KOMPASS rein! Bringen Sie sich mit Hinweisen und Wünschen ein!



In den Wolfener Werkstätten kümmern sich fast 70 Mitarbeitende um mehr als 500 Beschäftigte.

Fotos (8): Diakonieverein (2), D. Kadell (3), Sr. Pudentz-Pech (1), Adobe Stock/freshidea, /strichfiguren.de

Vielfalt entfalten

Von **Ulrike Petermann**

Auf dem Gelände der Wolfener Werkstätten erwartet den Besucher reges Treiben: Busse, Radfahrer, Fußgänger und PKW trudeln ein. Daneben sieht er Vielfalt: Ob Heilerziehungs- oder



U. Petermann, Theologischer Vorstand

Krankenpflegerin, Beschäftigte der anerkannten Werkstatt für Menschen mit Behinderung, Lehrerinnen, der Gärtner, die Verwaltungsmitarbeiterin oder der Elektriker – alle wohnen in der

Region, arbeiten im Diakonieverein oder sind damit verbunden.

In der Bibel steht: Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben... haben wir mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist (Röm. 12). Im Diakonieverein leben wir das dankbar seit 30 Jahren.

Wir freuen uns über Menschen, die Fürsprecher unserer Arbeit sind. Dazu zählen an die 80 Betriebe als Partner unserer Werkstätten, ebenso Institutionen, Kirchengemeinden und Privatpersonen. Damit wir auch künftig nachhaltig Perspektiven für Menschen schaffen und entwickeln können, bitten wir Sie, uns weiter zu unterstützen und unsere Arbeit zu stärken. ■



Demenz, die Geißel alternder Gesellschaften

1,7 Millionen Bundesbürger leben mit der Diagnose. Tendenz stark steigend. Angehörige sind mit der Pflege oft überfordert

Jeder will alt werden, aber keiner will es sein. Der Gedanke schreckt ab, im Alter gebrechlich und auf Hilfe anderer angewiesen zu sein. Alt werden, ja, aber hilfs- und pflegebedürftig sein, nein danke!

Altern und kognitive Beeinträchtigungen passen nicht ins Bild vom autonomen Subjekt, das unsere Gesellschaft kreiert hat. Demenz, die unaufhaltsame Reise ins Vergessen, ist ein Stempel, auf dem „blöd“ steht. Fällt zur Last. Kann nichts mehr. Demenz ist ein Leiden, das einen Menschen um so wahrscheinlicher trifft, je älter er wird. Und es entwickelt sich in brutalem Tempo zur Geißel alternder Gesellschaften.

Anders als Aids oder Krebs

Erstmals in der Geschichte wird eine Generation aufgerieben zwischen Kindererziehung und Pflege der Alten. Fünf Millionen Menschen in Deutschland haben ein an Demenz erkranktes Familienmitglied. Ein Großteil der 1,7 Millionen Patienten leben zu Hause. Etwa 4,7 Prozent aller über 60-Jährigen sind derzeit betroffen, so die Statistik. Ab 90 trifft es jeden Zweiten. Und behalten die Demografen recht, wird es 2050 mehr als dreimal so viele Demenzkranke geben. Nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige Verfassung schwächelt im Lebensherbst oft. Demenz ist nach Depression die zweithäufigste psychische Erkrankung im Alter.

Lernvermögen, das Gefühl für Zeit, die passenden Wörter, der normale Schlaf-Wach-Rhythmus und schließlich die Unabhängigkeit. Das Vertrauen in andere Menschen, die Geduld, der Tatendrang, das Selbstwertgefühl und das Einschätzungsvermögen – alles schwindet.

Das Alter stimmt nicht jeden milde: Nicht selten werden Senioren aggressiv. „Er ist heute ein bisschen durcheinander“ – so in der Art tun Angehörige die dementielle Erkrankung eines älteren Familienmitglieds oft im Anfangsstadium ab. Vielleicht, weil sie damit nicht vertraut sind oder es nicht wahrhaben wollen. Ein Test beim Hausarzt gibt Klarheit.

„Jeder Mensch braucht seine Geschichte, um zu spüren, wer er ist. Unsere Sinne sind Quelle der Erinnerungen“, sagt Katrin Engel, Pflegedienstleiterin in der Tagespflege Sandersdorf, die auch dementiell erkrankte Menschen betreut. Ein Geschmack oder ein Duft, ein Bild oder ein Lied, ein Geräusch oder ein Gefühl verfüge über die Magie, sie wachzurufen. Für Demenzkranke seien diese Anstöße wichtig. Da der kognitive Zugang zu ihnen erschwert ist, seien sie über Emotionen erreichbar.

„Wenn Sie nichts über die Biografie dementiell erkrankter Menschen wissen, können Sie ihre Signale oft nicht erkennen oder ihre Verhaltensweisen missverstehen. Die Arbeit mit Erinnerungen aus dem Leben des Demenzkranken ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Lebensbegleitung. Die Angehörigen aber müssen mitziehen.“

Die Frau, die ihre Tochter



Patricia Metz,
Kaufmännischer Vorstand
des Diakonievereins e. V.
Bitterfeld-Wolfen-Gräfen-
hainichen und Geschäftsführerin der DIAKONIE
Soziale Dienste gGmbH

nicht mehr erkennt, aber von ihrem Mann, der vor 15 Jahren gestorben ist, erwartet, dass er gleich durch die Tür tritt, ist die verückt? Man könnte auch sagen: Für sie ist die Geschichte mit diesem Mann wichtig, ihre Tochter dagegen nicht so. Das ist weder schön für die Tochter noch für die Mutter. Vielleicht verstehen wir die Reaktionen der Menschen mit Demenz nicht mehr oder nur selten. Aber vermutlich haben sie etwas mitzuteilen. Das meint Katrin Engel, wenn sie sagt, dass die Gefühlswelt der dementiell Erkrankten, die emotionale Seite geradezu an Stärke gewinnen kann.

Senioren in unterschiedlichen Lebenssituationen individuell zu begleiten – ambulant, vorübergehend oder ständig, je nach Wahl und Bedarf: Das hat die DIAKONIE Soziale Dienste gGmbH, eine 100-prozentige Tochter des Diakonievereins e. V., auf ihre Agenda geschrieben. In ihren Sozialstationen Sandersdorf und Zörbig werden in der Tagespflege dementiell erkrankte Menschen betreut.

„Die klassische Altenhilfe setzt verstärkt auf Gemeinwesenorientierung und eigenverantwortliche Lebensentwürfe“, so Patricia Metz, Kaufmännischer Vorstand des Diakonievereins e. V. und Geschäftsführerin der DIAKONIE Soziale Dienste gGmbH. „Die fachliche Anforderung an die Träger mit Angeboten für Senioren besteht darin, soziale Netzwerke zu stärken und in die Organisation von Hilfsangeboten einzubeziehen.“

Ein möglichst gutes Leben für Demenzkranke sicherzustellen, das wird eine der größten Aufgaben unserer Zivilgesellschaft. ■

Die Angst, durch Demenz die eigene Identität zu verlieren, ist existenziell: Wer bin ich, wenn ich dement bin?

schnappt sich Demenz nicht nur einen einzelnen Menschen, sondern macht auch seine Nächsten zu Geiseln. In Deutschland haben Gesundheitspolitiker lange auf das „Töchterpflegepotential“ gebaut. 80 Prozent derer, die pflegen, sind weiblich. Waschen, Essen Anreichen, Aufpassen: Die Pflege von Demenzkranken ist ein Fulltime-Job. Mit dieser Art von Opferbereitschaft werden kommende Generationen von Dementen immer weniger rechnen können. Nicht zuletzt, weil viele von ihnen gar keine Kinder haben, oder sie leben weit weg. Auch immer mehr Alt-Ehen werden geschieden.

Die Angst, dadurch die eigene Identität zu verlieren, ist existenziell: Wer bin ich, wenn ich dement bin? Was wird von mir bleiben, wenn mich die Demenz meiner Fähigkeiten, Interessen und Kommunikationsmöglichkeit beraubt? Werde ich ein menschenwürdiges Leben führen können?

Alte Menschen haben in ihrem Leben schon viel verloren: Angehörige und Freunde, ihre Arbeit und zum Teil ihre Gesundheit, manche ihre Heimat. Kommt dann eine Demenzerkrankung hinzu, fällt noch mehr weg: die Orientierung, die Erinnerung, das Kurzzeitgedächtnis und das



Sozialstation Sandersdorf
Katrin Engel
Pflegedienstleiterin
Hauptstraße 11 in 06792
Sandersdorf-Brehna
Tel. 03493-887 49
sandersdorf@diakonie-
altenhilfe.info

Fotos (3): Adobe Stock/
freshidea, Dana Kadell,
Diakonieverein

Wann Opa den Führerschein abgeben sollte

Dementiell erkrankte Menschen sollten kein Auto selbst fahren. Eine schwere Entscheidung. Was das Gesetz regelt

Die Zahl der Demenzkranken in Deutschland steigt unaufhaltsam. Menschen mit fortschreitender Erkrankung sollten nicht mehr hinters Steuer. Doch was sind erste Anzeichen? Und was können Angehörige tun?

Demenz ist auf dem besten Weg, Volkskrankheit Nummer eins zu werden. Studien aus der Demenzforschung belegen, dass sich hierzuande der Ausbruch altersbedingter Demenz in den vergangenen Jahrzehnten deutlich nach hinten verschoben hat. Die Menschen erkranken immer später an Demenz, weil die Generation 65+ heute fitter ist als früher.

Das wirkt sich auch auf die Mobilität aus – die Zahl der betagten Autofahrer wächst. Doch wie gut haben ältere Autofahrer das Verkehrsgeschehen noch im Blick? Sind etwa Menschen mit leichten Anzeichen von Demenz generell fahruntüchtig, weil sie eine Gefahr für sich und andere Verkehrsteilnehmer darstellen? Bei schwerer Altersdemenz, so regelt es die Fahrerlaubnis-Verordnung, gilt ein eindeutiges Fahrverbot. Bei leichter Demenz jedoch nicht.

Menschen, die eine Demenz erleiden, wollen trotzdem ihr Leben wie bisher gestalten, wollen weiterhin selbstständig und selbstbestimmt leben. Und sie wollen weiterhin zu Fuß, mit dem Fahrrad und dem Auto unterwegs sein.



Foto: Adobe Stock/ednativa

Ein stark überspitztes und doch auch treffendes Bildmotiv: Je weiter die Demenz fortschreitet, desto mehr nimmt die Fahrtüchtigkeit ab. Dann sollte der Betroffene nicht mehr selbst fahren.

Einen verpflichtenden Führerschein-Check speziell für ältere Menschen gibt es in Deutschland nicht. Das Bundesverkehrsministerium lehnt dies ab, da eine solche Regelung einzelne Altersgruppen stigmatisieren würde. Ein älterer Verkehrsteilnehmer kann nur wegen konkreten Fehlverhaltens im Straßenverkehr den Führerschein verlieren, so wie alle übrigen Verkehrsteilnehmer auch.

Je weiter Demenz fortschreitet, desto mehr nimmt die Fahrtüchtigkeit ab: schwindende Orientierung, eingeschränkte Konzentration, eingeschränkte Reaktionszeit. Komplexe Situationen überfordern, Abstände und Geschwindigkeiten können nicht mehr adäquat eingeschätzt werden.

Experten plädieren schon sehr lange für eine ärztliche Bescheinigung des Hausarztes, mit der be-

tagte Autofahrer ihre Fahrtüchtigkeit legitimieren können.

Bereits jetzt ist der behandelnde Arzt verpflichtet, demente Patienten auf die eingeschränkte Fahrtüchtigkeit hinzuweisen. Ärzte dürfen im Rahmen einer Güterabwägung die Straßenverkehrsbehörde über solche Patienten informieren, die nicht freiwillig auf den Führerschein verzichten. Aber mal ganz ehr-

lich: Wer macht das denn schon?

Viele Erkrankungen können sich auf Körper und Psyche derart stark auswirken, dass Betroffene nicht mehr in der Lage sind, sicher am Straßenverkehr teilzunehmen. Weil das Gefährdungsrisiko für sie selbst und andere besonders groß ist, hat der Gesetzgeber in einer Anlage zur Fahrerlaubnisverordnung (FeV, Anlage 4) Erkrankungen aufgeführt, bei denen die Eignung zum Führen von Kraftfahrzeugen entfällt oder eingeschränkt ist. Wer von der Polizei gestoppt wird, aber wegen einer Erkrankung nicht fahren dürfte, muss mit dem Führerscheinentzug, Bußgeld und sogar einer Anklage wegen Gefährdung des Straßenverkehrs (§ 315c Strafgesetzbuch) rechnen.

Doch was kann man tun, wenn ein Familienangehöriger Anzeichen von Demenz zeigt? Ein Problem dabei ist, dass sich eine Demenz in der Regel über Jahre hinweg entwickelt. Das Frühstadium ist somit nur schwer zu umreißen und verläuft von Person zu Person sehr unterschiedlich. Um die Fahrfähigkeit besser einzuschätzen, raten Experten zu einer Fahrprobe mit einem Fahrlehrer.

Übrigens: Selbst wenn der Demenzkranke akzeptiert hat, dass er nicht mehr fahruntüchtig ist, kann es passieren, dass er dies dann wieder vergisst... ■

Damit die Würde bis zum Schluss bleibt

Demenz verstehen: Sie beeinträchtigt die Wahrnehmungen, das Verhalten und Erleben der Betroffenen, das gesamte Sein

Vor der Diagnose Demenz haben viele Menschen Angst. „Erste Anzeichen einer Erkrankung werden sehr oft verdrängt. Dabei gilt: Eine frühe Behandlung hilft, den Krankheitsverlauf hinauszuzögern“, so Katrin Engel, Pflegedienstleiterin der Sozialstation Sandersdorf. Und ihre Stellvertreterin Sylvia Weiser schiebt nach: „Es sich einzugestehen, dass Mutti oder Vati Demenz haben könnte, ist sehr schwer.“ Ja, Frau Engel nickt: „Wenn dann noch der Anstand wegbricht, ist das den Angehörigen peinlich. Sie befürchten dann oft, es könnte über sie schlecht geredet werden“, sagt sie.

Demenz oder altersbedingte Vergesslichkeit? „Um das herauszufinden, sollte man den Hausarzt zu Rate ziehen, der macht

einen ersten Demenz-Test“, so Frau Engel weiter. Gerade eine frühzeitige Diagnose könne sicherstellen, dass die Betroffenen und ihre Angehörigen noch optimale Unterstützung erhalten.

Die beiden Pflegefachkräfte haben Erfahrungen mit an Demenz erkrankten Menschen, denn diese gehören zur Klientel ihrer Sozialstation. Ein ambulanter Pflegedienst mit dem Einzugsgebiet Sandersdorf, Zscherndorf, Ramsin, Renneritz, Thalheim und Bitterfeld-Wolfen. 35 Mitarbeiterinnen kümmern sich um etwa 220 Patienten.

Wer demente Menschen zu Hause betreut, der muss sich in ihre Welt begeben. Der Schlüssel für ihre Verhaltensweisen liegt in ihrer Biografie verborgen. Katrin

Engel und und Sylvia Weiser geben nun Angehörigen Tipps bei **Gedächtnisstörungen**:

- ▶ Verzicht auf Korrekturen von Fehlleistungen!
- ▶ Vermeiden Sie „Gehirntraining“ durch ständiges Abfragen!
- ▶ Nehmen Sie es nicht persönlich – etwa, wenn die demente Person Ihren Namen vergisst!
- ▶ Eine gleichbleibende Umgebung und ein strukturierter Tagesablauf mindern die Probleme.
- ▶ Halten Sie biografische Erinnerungen lebendig! Schauen Sie sich gemeinsam alte Fotos an!

Entstehen im Gedächtnis immer mehr Lücken, leidet auch das Denkvermögen. Demente können dann immer weniger die auf sie einströmenden Informationen und Eindrücke ordnen. Deshalb

können sie auch immer schwerere Entscheidungen treffen. „Der von einer Demenz betroffene Mensch büßt zwar sein Erinnerungs- und sein Denkvermögen ein, seine Erlebnisfähigkeit und sein Gefühlsleben bleiben jedoch bis zum Tode erhalten“, sagt Katrin Engel.

„Die Kranken empfinden die Trauer über ihren Verlust an Fähigkeiten und Unabhängigkeit umso stärker, da sie nicht in der Lage sind, ihren Gefühlen mit Verstand zu begegnen“, sagt Sylvia Weiser. Häufige Misserfolge führen zu Ängsten vor der eigenen Leistungsunfähigkeit. Sie vereinsamen innerlich. Und hier Tipps für Angehörige im **Umgang mit Gefühlen**:

- ▶ Akzeptieren Sie Ausreden!

▶ Vermeiden Sie, was negative Gefühle auslöst, wie Kritik!

▶ Ermutigen und loben Sie den Dementen so oft wie möglich!

▶ Beruhigen Sie bei Ängsten!

▶ Akzeptieren Sie, dass es bei Demenz „nur“ noch um ein erträglicher Machen und am Ende um Aushalten geht!

Gegenüber der Sozialstation Sandersdorf in der Hauptstraße 11 hat die DIAKONIE Soziale Dienste gGmbH eine Tagespflege. Eine weitere gibt es in der Sozialstation Zörbig an der Langen Straße 1: Menschen mit Demenz verbringen dort ein oder mehrere Tage pro Woche gemeinsam in einer Einrichtung, die auf ihre Bedürfnisse eingestellt ist. Am Abend kehren sie in ihre Familien zurück. ■



Zu Hause bei Rosel Examitzki in Pouch: Die 86-Jährige braucht nach einem Oberschenkelhalsbruch 2019 eine Haushaltshilfe. Die bekommt sie von der Sozialstation Pouch, die zur DIAKONIE Soziale Dienste gGmbH gehört. Frau Examitzki zeigt ein Bild vom Chor (Bild r. o.), in dem sie jahrelang mitgesungen hat. Auf dem Bild in der Mitte erklärt sie Pflegedienstleiterin Steffi Berg (auch Bild l. o.) den Familienbaum mit Fotos des verstorbenen Ehemannes, der drei Kinder mit Partnern, der Enkel und Urenkel. Dann erinnert Schwester Steffi (Bild r. u.) an den Notrufknopf einer Kette, die Frau Examitzki auch „gern“ mal liegen lässt...

„Das hat gleich beim ersten Mal gepasst“

Pflegenotstand auf dem Land: DIAKONIE Soziale Dienste gGmbH betreibt neue Sozialstation Pouch mit ambulanter Pflege

Rosel Examitzki wirkt mit ihren 86 Jahren fit. Auf den ersten Blick jedenfalls. Vielleicht ist es ihre positive Aura. Die wachen Augen. Das Lachen. Die Lebensfreude. All das steckt an, öffnet das Herz.

So, wie sie drauf ist, mag man es nicht glauben, dass sie sich im Juli 2019 einen Oberschenkelhalsbruch bei einem Sturz im Wohnzimmer zu Hause in Pouch zugezogen hat. Aber Rosel Examitzki hat schon viele Hürden in ihrem Leben gemeistert.

„Damenschneiderin habe ich gelernt. 30 Jahre waren mein Mann Siegfried und ich selbstständig“, erzählt sie. „Siegfried ist am 29. Dezember 1996 gestorben. Mit 63! Seither gehe ich allein durchs Leben. Das habe ich mir ganz gut eingerichtet.“

Rosel Examitzki erinnert sich noch gut an das Erstgespräch mit Steffi Berg, Pflegedienstleiterin der neuen Sozialstation Pouch. „Meine Tochter Claudia war auch bei dem Treffen. Das war nach meinem Oberschenkelhalsbruch. Und den neun Wochen Kurzzeitpflege im sächsischen Beerendorf“, sagt sie.

„Ja, das war eine schwere

Zeit.“ Aber irgendwie hat sie die gut überstanden. Und nun Pflegegrad 1. Frau Examitzki winkt ab. Aber ihre drei Kinder haben sich Sorgen gemacht.

„Hier, das sind sie!“ Da hat sich die alte Dame schon vom Wohnzimmerstuhl erhoben, ist die paar Schritte in den Flur, wo an einer Wand ein riesiger Stammbaum mit ganz vielen Fotos hängt. Von ihrem Mann, ihren drei Kindern, den sieben Enkeln und den sechs Urenkeln. „Selbst gemacht! Die Fotos und den Stammbaum gemalt. Ein Geschenk meiner Familie.“ Da kann sie Geschichten erzählen.

Macht sie auch, aber später. Berichtet von der Chorgemeinschaft Mühlbeck-Pouch-Friedersdorf, zeigt Fotos, auf denen sie mitsingt...

Doch erst mal zurück zum Thema. Sohn Christian rief dann bei Frau Berg an. Die Pflegedienstleiterin kam hierher in die Wohnung. Da ging's darum, was geht und wo Hilfe gebraucht wird. „Das hat gleich beim ersten Mal gepasst“, sagt Frau Examitzki. Schwester Steffi nickt.

Nun kommt einmal in der Woche eine Haushaltshilfe der

Serviceleistungen

Die Sozialstation Pouch betreut und berät Pflegebedürftige und Angehörige.

Kontakt

- ▶ Steffi Berg, Pflegedienstleitung, Mühlbecker Weg 18, Muldestausee, OT Pouch
- ▶ Tel.: 03493-827 91 91
- ▶ Mail: pouch@diakonie-altenhilfe.info

Die Angebote

- ▶ Häusliche Krankenpflege
- ▶ Behandlungspflege nach ärztlicher Verordnung
- ▶ 24 Std. Bereitschaftsdienst
- ▶ Haushaltshilfen + hauswirtschaftliche Versorgung
- ▶ Einkäufe
- ▶ Zusätzliche Betreuungsleistungen
- ▶ Pflegeberatungseinsätze

Beratung, Begleitung...

- ▶ Fußpflege + Friseur
- ▶ Beratung + Vermittlung von Pflegehilfsmitteln
- ▶ Sterbebegleitung
- ▶ Seelsorge-Vermittlung

Sozialstation Pouch. „Ich versuche, so viel wie möglich selbst zu machen“, sagt Frau Examitzki selbstbewusst. „Die kleine Bianca hat kürzlich die Fenster geputzt.“ Die Rentnerin sagt dann, was sie erledigt haben will. Wie Betten ab- und neu beziehen, eben alles, was so anfällt.

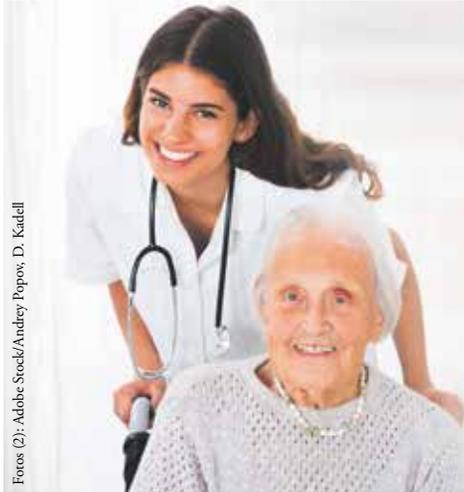
„Wir können auch mehr machen“, so Schwester Steffi. „Nein, noch geht's“, erwidert Frau Examitzki. Aber, und das ist ihr ganz wichtig: Sie wisse nun, wenn sie mehr Unterstützung und Pflege benötige, dann will sie die von der Sozialstation Pouch. Sie sei froh, dass sich da so ein Vertrauen und eine Sympathie zu den Mitarbeiterinnen aufgebaut habe. Ja, und dass es die Sozialstation hier überhaupt gebe!

Das wiederum hat etwas mit dem demografischen Wandel zu tun. „Wir können zwar nicht von einem flächendeckenden Pflegenotstand sprechen, aber wir können sagen, dass es in Pouch und näherer Umgebung eine große Versorgungslücke gibt.“ So zitierte die MZ Bürgermeister Ferid Giebler im Dezember 2018. Und weiter: „Es fehlt dort einfach an einer professionellen Unterstützung für Bedürftige und ihre Angehörigen bei der Pflege zu Hause.“

„Deshalb habe die Gemeinde handeln müssen und das Gespräch mit dem Diakonieverein e. V. Bitterfeld-Wolfen-Gräfenhainichen gesucht. „Dessen Tochtergesellschaft, die DIAKONIE Soziale Dienste gGmbH, ist in der Altenhilfe aktiv und betreibt Sozialstationen in Sandersdorf und Zörbig.“

Gesagt, getan. Der Diakonieverein erwarb eine alte Kita in Pouch und machte daraus 2019 eine Sozialstation. Die leitet Steffi Berg. Und ist darüber richtig glücklich, denn „die DIAKONIE Soziale Dienste gGmbH ist eine attraktive Arbeitgeberin“, sagt sie. Obwohl es an Fachkräften mangelt, „hatten wir ruckzuck unser Team mit guten Leuten zusammengekriegt, insgesamt zehn Mitarbeitende. Allesamt Perlen.“ Und die betreuen 62 Klienten in der großen Gemeinde Muldestausee.

„Heute hatte ich wieder einen Anruf“, so Steffi Berg. „Die erste Frage lautete: Haben Sie noch Kapazitäten frei?“ Und? Schwester Steffi lacht. „Ja, haben wir.“



Fotos (2): Adobe Stock/Andrey Popov, D. Kadell

Das müssen Sie zahlen

Pflege und Elternunterhalt: Die Betreuung im Heim kostet viel Geld. Reicht es nicht, müssen die Kinder einspringen...

Werden Menschen pflegebedürftig, dann erhalten sie Leistungen aus der Pflegeversicherung. Reichen Rente, Pflegeleistungen und sonstiges Einkommen nicht aus, springt das Sozialamt ein – und verpflichtet unter bestimmten Voraussetzungen die Kinder zu Elternunterhalt. KOMPASS erklärt, wann Sie den zahlen müssen, wie er sich berechnet und was verschont bleibt.

Grundsätzlich muss der Pflegebedürftige zunächst sein Einkommen und Vermögen für die Pflegeheimkosten aufbringen, bevor das Sozialamt oder die Kinder hierfür herangezogen werden. Ist der Pflegebedürftige verheiratet, muss sich auch der Ehepartner an den Heimkosten beteiligen.

Hat der Pflegebedürftige eigenes Vermögen, dann steht ihm einmalig ein Schonvermögen von 5.000 Euro zu. Auch dem Ehepartner des Pflegebedürftigen steht ein einmaliger Schonbetrag von 5.000 Euro zu.

Eine selbstgenutzte Immobilie genießt besonderen Schutz:

Wenn der Pflegebedürftige oder dessen Ehepartner Eigentümer eines Hauses ist, das von ihnen bewohnt wird und angemessen groß ist, zählt das ebenso zum Schonvermögen. Ab einer Haushaltsauflösung muss das entsprechende Wohnobjekt zur Finanzierung der Heimkosten herangezogen und verkauft werden. Das ist etwa dann der Fall, wenn der Pflegebedürftige in ein Pflegeheim umzieht und auch der Ehepartner die Immobilie verlässt. Besitzt ein Pflegebedürftiger weitere Immobilien, die er oder der Ehepartner nicht selbst bewohnt, werden sie verkauft und für die Finanzierung der Pflege genutzt.

Was ist der Elternunterhalt?

Reicht bei pflegebedürftigen Menschen das Geld für die Pflege nicht aus, können deren Kinder in die Pflicht genommen werden. Diese gesetzliche Verpflichtung der Kinder, die Eltern aus eigenen finanziellen Mitteln zu versorgen, nennt man Elternunterhalt. Bevor Kinder jedoch für

die Pflegekosten ihrer Eltern aufkommen müssen, wird zunächst geprüft, ob sie dazu finanziell in der Lage sind.

Seit 1. Januar 2020 gibt es dafür eine Einkommensgrenze von 100.000 Euro brutto pro Jahr. Verdienen Kinder weniger, müssen sie keinen Elternunterhalt für die Pflege zahlen. Dann übernimmt ein Sozialhilfeträger (Sozialamt) die Kosten. Diese Unterhaltspflicht gilt im Übrigen auch für Eltern von volljährigen, pflegebedürftigen Kindern.

Für wen gilt die Einstandspflicht – und für wen nicht?

Das Sozialamt kann Unterhaltszahlungen nur von Angehörigen einfordern, die mit dem Pflegebedürftigen im ersten Grad verwandt sind. Es können also nur die Kinder oder Eltern, nicht aber die Enkelkinder zur Unterhaltsfinanzierung verpflichtet werden.

Wie wird die Höhe der Unterhaltspflicht bestimmt?

Zunächst werden die Einkünfte

zusammengerechnet. Bei Arbeitnehmern wird der Durchschnitt von zwölf zusammenhängenden Monaten vor Eintritt des Unterhaltsbedarfs gebildet.

Bei Selbstständigen werden die durchschnittlichen Einkünfte der zurückliegenden drei bis fünf Jahre herangezogen. Vom so ermittelten Nettoeinkommen werden neben dem Selbstbehalt noch folgende Kosten abgezogen:

- ▶ berufsbedingte Aufwendungen (zum Beispiel Fahrtkosten),
- ▶ Kosten der allgemeinen Krankenvorsorge und krankheitsbedingte Aufwendungen,
- ▶ private Altersvorsorgekosten bis zu fünf Prozent des Bruttoeinkommens plus Zinsen,
- ▶ Darlehensverbindlichkeiten wie Zins- und Tilgungszahlungen einer Baufinanzierung,
- ▶ Aufwendungen für regelmäßige Besuche des Elternteils.
- ▶ Einkommensmindernd wirkt auch der finanzielle Bedarf für den eigenen Nachwuchs. Nicht angerechnet werden hingegen die Kosten für Kinderbetreuung.

Neben finanziellen Faktoren gibt es noch Sonderfälle:

▶ Schwiegerkinder

Da Schwiegerkinder mit ihren Schwiegereltern nicht verwandt sind und nur Verwandte in gerader Linie zu Unterhaltszahlungen verpflichtet sind, müssen sie eigentlich keinen Unterhalt zahlen. Liegt das Einkommen des Ehepartners aber über der 100.000-Euro-Grenze, zahlt er für den Unterhalt der Schwiegereltern mit.

▶ Scheidung

Geschiedene Ehepartner können zwar nur noch den Selbstbehalt für Alleinstehende geltend machen, dafür aber die Unterhaltspflichten gegenüber dem Ex-Partner und den gemeinsamen Kindern in Abzug bringen.

▶ Geschwister

Gibt es mehrere Kinder, die in Frage kommen, werden die Unterhaltszahlungen nicht einfach pro Kopf verteilt. Vielmehr haften Geschwister anteilig nach den jeweiligen Einkommens- und Vermögensverhältnissen für den Elternunterhalt. ■

Kleines Leck, große Wirkung

Was bei der Nutzung von Masken mit medizinischem Schutz wichtig ist

Die Maske ist seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie zum festen Bestandteil unseres Alltags geworden: im öffentlichen Raum das Tragen von FFP2- und anderen Masken mit medizinischer Schutzwirkung inzwischen Pflicht.

Eigentlich sind sie Einmalprodukte. Und doch nutzen viele Menschen die Masken mehrfach, bevor sie diese entsorgen. Im medizinischen Einsatz wäre das ein No-Go. Privat geht das, aber wir müssen achtsam sein. Da kann nicht genug aufgeklärt werden!

Ist die Maske verschmutzt oder stark durchfeuchtet, gehört sie entsorgt. Das gilt auch, wenn man angehustet oder angeniest wurde. „Wenn sie nur durch Atemfeuch-

te befeuchtet wurde, kann man sie durchaus trocknen und wiederverwenden, aber immer nur jeder die eigene Maske“, so Infektiologe Peter Walger, Vorstandssprecher der Deutschen Gesellschaft für Krankenhaushygiene e.V., bei ntv online. „Einen konkreten Maßstab gibt es dafür nicht, denn wir bewegen uns hier in einem Bereich, wo die OP-Masken nicht bestimmungsgemäß eingesetzt werden, da sie ja eigentlich Einmalprodukte sind.“ Man könne sie durchaus mehrere Tage nehmen, wenn man sie nach der Nutzung immer zum Trocknen aufhängt.

Wer die Maske mehrfach benutzt, muss beim Aufsetzen und Abnehmen vorsichtig sein. An der

Außenseite können Schmutz und Viren haften – sie sollte also nicht mit der Innenseite, in die man atmet, in Berührung kommen. Auch die Hände dürfen Maskenrand und Innenseite nicht berühren, da dort Viren anhaften können.

Bei richtiger Anwendung bieten FFP2-Masken einen hohen Fremd- und guten Eigenschutz für ihren Träger vor Viren in der Luft. Die OP-Masken weniger Eigenschutz, weil sie nicht so eng anliegen. Je fester sie sitzen, desto besser schützen sie...

Egal, welche Maske man letztlich trägt: Abstand, Händewaschen und Lüften in Innenräumen sind ebenso wichtig, um die Pandemie einzudämmen. ■



Hartz IV und FFP2-Masken

Die Verwendung von FFP2-Masken ist auch eine Frage des Geldes. Jobcenter müssen Hartz-IV-Empfängern kostenlos Masken zur Verfügung stellen oder den Regelsatz erhöhen. Sie haben laut einem Urteil des Sozialgerichts Karlsruhe Anspruch auf wöchentlich 20 FFP2-Masken – als Sachleistung durchs Jobcenter oder als

Geldleistung um 129 Euro erhöhten monatlichen Regelsatzes durch die Behörde. Das Gericht gab damit dem Eilantrag eines Arbeitssuchenden auf Gewährung eines im Epidemie-bedingten Einzelfall unabwiesbaren Hygienebedarfs an FFP2-Masken bis zum Sommeranfang am 21. Juni 2021 statt.

(Az.: S 12 AS 213/21 ER) ■



Fotos (4): Dana Kadell

Von den Wolfener Werkstätten in die HNF Works GmbH: Mike Sauerbier (Foto l.) ist wegen eines Hirntumors, der inzwischen entfernt wurde, gehandicapt. Dass er nun einen Arbeitsplatz hat, bei dem er Hightech-Bikes verpacken darf, macht ihn stolz. Betriebsleiter Rocco Günther (links auf 2. Foto v. l.) ist zufrieden mit ihm. So einen Job will Praktikant Christian Abt (im roten Pulli auf den Fotos r.) auch. Das würde Annett Engel vom Sozialbegleitenden Dienst des Diakonievereins (Foto r. u.) befürworten.

Wie der Job motiviert

Inklusion: Die HNF Works GmbH gibt einem Beschäftigten der Wolfener Werkstätten Arbeit

Mike Sauerbier scheint den Optimismus gepachtet zu haben, so wie er auftritt. Immer wieder lächelnd, offen, voller Energie. Und das trotz seines Handicaps: Neurofibromatose, eine seltene genetisch bedingte Krankheit, die Tumore am gesamten Nervensystem verursacht. Ein Hirntumor ist ihm entfernt worden. Neurologische Funktionseinschränkungen aber sind geblieben. Der 49-Jährige zeigt hinterm Ohr ein kleines elektronisches Gerät zur direkten Stimulierung der Hörbahn im Hirnstamm. Das Hören fällt ihm dennoch schwer – und das Artikulieren.

Über seine Odyssee durch die

Das Solar Valley dort böte alles, was man als aufstrebendes Unternehmen benötige und sei nur eine Autostunde von Berlin entfernt, heißt es auf der firmeneigenen Website. HNF Works ist eine Tochter von HNF-Nicolai.

Das Unternehmen war vom Erfolg seiner E-Bikes so überrascht worden, dass es neben dem Hauptstandort Biesenthal bei Berlin 2018 die Tochterfirma HNF Works GmbH in Bitterfeld-Wolfen eröffnet hat. Mit inzwischen 22 Mitarbeitenden.

Alle wichtigen Prozesse werden inhouse bewältigt – vom Engineering über die Entwicklung erster Prototypen bis hin zum

seine Arbeiten selbstständig erledigen.“ Rocco Günther zeigt auf das neue Modell HNF Nicolai XD 3 in Rot – auf einer Holzpalette, die aus den Wolfener Werkstätten stammt. Das Hightech-Rad packt Mike nun ein. Routiniert, jeder Handgriff sitzt.

Das freut Annett Engel vom Sozialbegleitenden Dienst des Diakonievereins, die hier gerade Mike besucht. „Er kommt aus dem Elektrobereich der Wolfener Werkstätten“, sagt sie. Diese konnten sieben Beschäftigte in sogenannte Außenarbeitsplätze vermitteln.

Bei den Arbeitgebern gibt es oft Verunsicherung: Wie man Menschen mit Handicaps behandelt und wie man einen Außenarbeitsplatz finanziert. „Wir helfen, Barrieren abzubauen, sind für den Beschäftigungsgeber da und unterstützen unsere Teilnehmer sozialpädagogisch“, so Annett Engel.

Mike erzählt dann, dass er mit seinem Rad zur Arbeit fahre, sieben Kilometer von zu Hause in Grepin hierher und wieder zurück. „Auf einem schwarzen Trekkingrad“, ergänzt der Betriebsleiter.

Was schätzt er an Mike? „Ehrgeiz, Genauigkeit, die Arbeitsgeschwindigkeit, Zuverlässigkeit und Freundlichkeit. Nicht jede

Arbeit muss zwingend ein gesunder Mensch machen“, sagt er. „Ja, das Einarbeiten hat gedauert, aber es hat sich auch gelohnt. Mike ist immer pünktlich, steht nie herum, wenn eine Aufgabe erledigt ist... Wir sind sehr zufrieden mit ihm. Mitarbeiter wie ihn können wir hier gut gebrauchen.“

Vielleicht auch Christian Abt? Der 19-Jährige macht eine berufliche Ausbildung im Berufsbildungsbereich der Wolfener Werkstätten und in der Verpackungsmontage der HNF Works GmbH gerade ein Praktikum. So hat Mike auch begonnen...

„Christian ist handwerklich begabt“, sagt Annett Engel. „Ich schraube gern. Ich wollte Fahrradmechaniker lernen, aber ich bin geistig behindert“, schiebt Christian nach. „Er stellt sich bisher ganz gut an“, urteilt Betriebsleiter Rocco Günther.

Ihre soziale Wertschöpfung lässt sich nicht in Zahlen messen. Während die Wolfener Werkstätten geschützte „Räume“ mit Förderung und Zuwendung sind, ist das draußen in der freien Marktwirtschaft in der Regel nicht mehr so. Aber in der HNF Works GmbH findet Mike Sauerbier eine Nische. Das möchte Christian Abt hier auch. ■

Vorteile für Arbeitgeber

Neben Tätigkeiten in den Wolfener Werkstätten (WW) organisiert der Diakonieverein geeigneten Beschäftigten Außenarbeitsplätze in Betrieben.

► Die Teilnehmer bleiben WW-Beschäftigte. Die sozialpädagogische Betreuung übernimmt der Diakonieverein.

► Die Teilnehmer stehen in einem arbeitnehmerähnlichen Verhältnis zu den WW, es gelten grundlegende Arbeitsrechte. Der Vertrag zwischen Beschäftigungsgeber und WW kann beidseitig gekündigt werden. Es besteht keine arbeitsvertragliche Bindung.

► Die Firmen können 50 Prozent der Lohnkosten auf ihre Ausgleichsabgabe anrechnen.

► Die Teilnehmer sind über die WW kranken-, pflege- und rentenversichert. Die Tätigkeit ist über die Berufsgenossenschaft und die Betriebshaftpflicht der WW abgesichert. ■

Kontakt: Anneke Essig, Geschäftsbereichsleiterin Eingliederungshilfe, Wolfener Werkstätten, Lützowweg 1, Wolfen, Tel. 03494-3667 83, anneke.essig@diakonie-wolfen.de

„Nicht jede Arbeit muss zwingend ein gesunder Mensch machen“, sagt Betriebsleiter Rocco Günther.

Krankenhäuser mag Mike Sauerbier nicht reden, aber über sein Glück, seine „schöne Arbeit“. Sagt's und strahlt wieder. Damit meint er den Job in der Verpackungsmontage der HNF Works GmbH an der Sonnenallee in Bitterfeld-Wolfen.

Musterrahmenbau. Hier gibt es nur hochgradig individualisierte E-Bikes zu kaufen. Und die werden alle mit der Hand verpackt.

„Mike ist seit anderthalb Jahren bei uns“, so Betriebsleiter Rocco Günther. Hier sagen die Kollegen du zueinander. „Er kann

„Alles, was wir einem Kind beibringen, kann das Kind nicht mehr lernen.“ Dieser Satz stammt nicht von Maria Montessori, sondern vom Schweizer Entwicklungspsychologen Jean Piaget, wäre aber ganz in ihrem Sinne. Es ließe sich fragen: Aber, – ist Schule denn nicht gerade dazu da, Kindern etwas beizubringen? Maria Montessori würde sinngemäß antworten: Schule ist dazu da, einen geschützten Raum bereitzustellen, der Kinder ihre eigenen Erfahrungen machen lässt.

Warum Erfahrungen? Kinder – und sicherlich nicht nur sie – sind von Grund auf neugierig. Sie wollen ausprobieren und selbst entdecken, wie Dinge funktionieren. Das darf und das kann Schule, wenn sie will: Platz gewähren für schöpferisches Handeln. Es braucht also Freiheit, um ein eigenständiger und selbstbewusster Mensch zu werden.

Freiräume ja, aber auch Grenzen. Denn als Individuen leben wir in sozialen Bezügen. Daher setzt Schule auch einen Rahmen. Nennen wir ihn gemeinsame Normen, Werte, Ideale. Ohne Regeln des Miteinanders verlören wir uns in Beliebigkeit, woraus wiederum soziale Kälte, Unberechenbarkeit, Gefühlsverkümmern und Launenhaftigkeit resultierten. Davon gibt es schon genug auf der Welt.

Noch einmal: Freiheit ja, aber nicht auf Kosten des Nächsten. So verstehe ich auch den Bibelforscher, den sich die Evangelische Grundschule als Leitwort gegeben hat: „Von allen Seiten umgibst du mich, Gott, und hältst deine Hand über mir.“ (Psalm 139,5) Das Psalmwort atmet Weite.



Fotos (4): Diakonieverein (3), Adobe Stock/strichfiguren.de

Pfarrer Martin Kabitzsch (r.) kommt gern zu den Kindern in die Evangelische Grundschule Wolfen.

Freiräume und Grenzen

Martin Kabitzsch, Pfarrer im Pfarrbereich Wolfen und Bitterfeld, über Kinder, Liebe, Werte und Montessori – und was Gott damit zu tun hat

Nicht ein Polizei- oder Aufpassergott wird hier beschrieben, sondern Gott als einer, der Platz lässt und Weite gewährt. Dem Menschen ist das Grundrecht auf freie Entfaltung seiner selbst geschenkt. Auch terrorisiert Gott niemanden oder zwingt ihm seine Linie auf. Er wirft nicht mit

Schlüsseln durchs Klassenzimmer, noch haut er mit dem Lineal auf Tische. Gemäß dessen sollte das Angstregime an unseren Schulen als längst überholt gelten – ebenso wie die Rufe nach Zucht und Ordnung. Hier und da – nicht allzu oft zum Glück – wehen noch die Gespenster einer (un)gu-

ten „alten Zeit“ durch die Flure. Das aber nur am Rande.

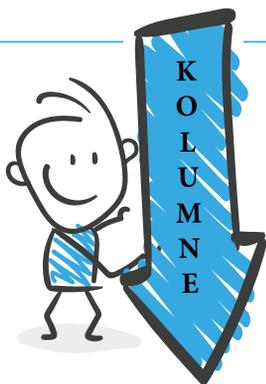
Zurück zum Wesentlichen, den Kindern. Sie, wie überhaupt jeder Mensch, möchten geliebt, geachtet und wertgeschätzt werden. Ohne Liebe – wie wollten wir uns sonst zu liebesfähigen Geschöpfen entwickeln? Wir Erwachsenen

– Eltern wie Lehrerinnen – sind deshalb gut beraten, hier Vorbilder zu sein. Kinder schauen sich so vieles ab, sie machen das nach, was sie bei den „Großen“ sehen. Sie übernehmen ebenso ihre Ansichten und Einstellungen. Deshalb die Frage an jede/n immer wieder: Wie weitherzig oder engstirnig bin ich?

In einer Schule, die Weite und Toleranz atmet, die dem Geist der Kreativität Raum gibt, dürfen Fehler gemacht werden, muss Scheitern erlaubt sein. Dies gehört mit zum Reichtum des Menschseins dazu. Der Mensch ohne Makel wäre ein Roboter. Wofür bräuchte der noch Gott?

Zum Glück sind wir keine gut geölten seelenlosen Maschinen, sondern lebendige Wesen, aus Fleisch und Blut von Gott geschaffen. Unser Schöpfer spricht uns zu „Du darfst“. Und nicht: „So und so will ich Dich haben.“ – Er traut Dir und mir etwas zu: „Ich lasse Dich.“ Anstatt: „Siehst Du, ich hab's Dir doch gleich gesagt.“ Der besserwisserische Gott ist nicht der Gott der Bibel. Genauso wenig wie die Bibel als Lehrbuch zu verstehen ist mit einer Schritt-für-Schritt-Anleitung fürs Leben.

Noch einmal: Gott eröffnet weite Räume, darin es sich frei atmen lässt. „Von allen Seiten umgibst du mich, Gott“ – darin schwingen Wärme und Liebe und Licht und Luft. Kein enges Korsett, keine Lehrsätze, keine Drohkulissen, nicht ein Klima der Strenge und Pflicht. Vielmehr ein liebevolles „Probier-dich-aus, Entdecke-die-Welt. Dir und mir zur Freude. Meine Hand über Dir, sie segnet Dich!“



Wie sag' ich es meinem Kind?

Reden ist besser als Schweigen, Klartext oft besser als schonende Worte, die kleine Kinder nicht wirklich verstehen...

Bei Durst bitte keine Limo trinken!

Durst ist ein lebenswichtiges Signal unseres Körpers, dass ihm Flüssigkeit fehlt. Und die benötigt er für den Kreislauf, damit unsere Organe richtig arbeiten.

Wichtig ist auch das Verhältnis von Wasser zu Salz in unserem Körper. Salze haben wichtige Aufgaben im Körper. Damit sie überall dorthin gelangen, wo sie gebraucht werden, werden sie in Wasser gelöst transportiert.

Zucker besteht aus Glukose, und die hat nicht nur eine andere Funktion als Salz, sondern auch eine andere Wirkung. Während Salz ein wichtiger Mineralstoff für unseren Körper ist und dafür sorgt, dass unsere Nerven und Muskeln funktionieren, können wir aus Zucker nur Energie gewinnen. Achtung! Es ist der

Zucker, von dem unser Körper noch mehr haben will! Wer nur Limos trinkt, wird süchtig nach



Sally Werner aus der Evangelischen Kita im Christopherushaus weiß, dass Wasser gesund ist.

Süßem. Wer viel Zucker zu sich nimmt, wird meist nicht nur dick, sondern kann auch Diabetes bekommen. Bei zu viel Zucker werden wir krank.

Warum wir echte Freunde brauchen

Wenn man befreundet ist und sich streitet, bleibt man trotzdem befreundet. Auch wenn man Fehler macht. Oder sehr lange getrennt ist. Freunde verstehen sich auch ohne Worte.

Jeder braucht Freunde. Vorsicht! Denn es gibt „richtige“ – und „falsche“ Freunde, die nur so tun, weil sie irgendeinen Vorteil in der Freundschaft mit Dir sehen.

Wir fühlen uns traurig und einsam, wenn wir niemanden zum Spielen oder Zusammensein haben. Jeder, der einen echten Freund hat, kann sich glücklich schätzen. Mit unseren Freunden können wir über alles reden. Sie sind immer ehrlich zu uns. Freunde helfen einander!

Freundschaften können min-

destens genauso inspirierend wie lehrreich sein. Sie ermöglichen es uns, die Dinge aus anderen



Liane Barth (l.) und Alina Kirchhof haben sich in der Kita kennengelernt und angefreundet.

Blickwinkeln zu betrachten und andere Sichtweisen kennenzulernen. Mit Denkanstößen sorgen sie dafür, dass wir uns selbst weiterentwickeln.

Loslassen, stärken, verbinden – und Spaß haben: Eine tolle Erfahrung für Kinder und Eltern, wenn sie gemeinsam Sportübungen machen. Los geht's mit einfachen Yoga-Posen.

Yoga heißt sich zu verbinden und die Freude am Sein zu genießen. Neben einem verbesserten Körperbewusstsein bietet Yoga auch mentale Vorteile. Stressabbau, Entspannung, innere Ruhe und Gelassenheit. Warum sollen davon nur Erwachsene profitieren?

Egal, ob in der Kita oder der Grundschule, ob zusammen mit Mama oder/und Papa – Yoga holt Kinder dort ab, wo sie sich gerade befinden: im unmittelbaren Augenblick. Das, was uns Erwachsenen oft so mühsam, ja, auch banal erscheint, das Einssein mit dem Hier und Jetzt, mit dem, was wirklich ist, ist für die Kinder meist problemlos abrufbar. Und daher können sie sich auch von jetzt auf gleich ganz wunderbar zum Beispiel in Käfer wie in Übung 7 verwandeln...

Sich selbst zu spüren, sich gemeinsam zu spüren – das ist eine schöne Erfahrung. Nicht nur Erwachsene wissen, was Stress bedeutet und vor allem ausrichten kann, sondern auch Kinder: psychische Leiden, Schmerzen, Depressionen oder Hautprobleme.

Liebe Eltern, zeigen Sie Ihren Mädchen und Jungen, wie sie einen inneren Ausgleich finden können! Gehen Sie mit gutem Beispiel voran! Achten Sie darauf, dass Ihr Kind nie nur etwas tut, damit es Ihnen recht gemacht wird!

Ob Yoga, Fitness oder Sport – egal, wo man diese Übungen einordnet, sie tun gut. KOMPASS macht Vorschläge zum Nachmachen. ■

Fotos (7): m:sp Mediengestaltung Stephanie Pudenz-Pech



Der Knieplattler: Hebt das rechte Bein und klatscht es mit der linken Hand ab! Diese Überkreuzübung fördert die Koordination, aktiviert die Verbindung zwischen rechter und linker Gehirnhälfte und stärkt den Gleichgewichtssinn. Wenn es gut funktioniert, solltet Ihr immer schneller werden. ■

Der Baum: Balance-Übungen verlangen Konzentration. Das sieht man daran, dass Kita-Kinder diese Spannung zu Beginn oft gar nicht aushalten. Sie heben kurz ein Bein beim „Baum“ und fallen dann spielend um. Bauch rein! Rücken gerade! Je geübt man ist, desto mehr „verwurzelt“ man sich. ■

Der Löwe: Bei der Pose wird die Gesichtsmuskulatur gekräftigt, ebenso unser Nervensystem und die Stimme. Sogar gegen Falten soll der fauchende Löwe helfen. Die Nackenmuskulatur entspannt sich spürbar. Angestaute Energien können sich lösen, und wir fühlen uns nach dem Fauchen im Kopf freier. ■

Die Kerze: Trainiert ziemlich alles und belebt. Ist nicht einfach. Wenn Ihr am Anfang ein leichtes Schwindelgefühl habt, ist das normal. ■

Asanas: Sind statisch gehaltene Yoga-Stellungen wie die Krähe in Übung 5. Kinder lieben Asanas, weil sie sich ausprobieren wollen, was sie mit ihrem Körper alles machen können. Wichtig bei der Ausübung ist das bewusste Hineingehen, der richtige Atem, bewusstes Halten und Auflösen der Pose. Yoga-Asanas sollten immer zwei Qualitäten enthalten: Stabilität und Wohlbefinden. ■

Der Käfer: Wie im Bild rechts unten könnt Ihr aus der Rückenlage heraus die Arme und Beine nach oben strecken. Dann schüttelt Ihr sie in Eurem Tempo aus und beginnt zu kichern. Ihr könnt solange lachen und Euch schütteln, bis alle Anspannung aus dem Körper weggekichert ist und Ihr Euch ganz leicht fühlt. ■

Das Holz sägen: Bei der Pose rechts oben ahmt Ihr das Vor und Zurück einer Säge nach. Der fließende Wechsel von leichter Vor- und Rückbeuge im Sitzen schafft einen gemeinsamen Rhythmus und mobilisiert verspannte Hüften. Ihr könnt der Bewegung eine Kreisform geben, dann seid Ihr eine „Kreissäge“. ■



Entdeckerlust und Neugier aufs Lernen

Der Übergang zur Vorschule: In der Kita werden die Weichen für die Bildungsbiografien der Kinder gestellt

Smartphones, Social Media, Apps und sonstige digitale Gadgets haben unser Leben verändert und sind Teil unseres Lernverhaltens geworden. Kinder wachsen mit vielen Medien auf. Aufgabe von Pädagogen und Eltern ist es, diese gezielt und sinnvoll einzusetzen. Die vielerorts zunehmend längere Betreuungszeit in der Kita, der Grundschule und der Nachmittagsbetreuung steuern das Lernen der Kinder ebenfalls anders.

Frühförderung ist in aller Munde! Doch welche ist sinnvoll? Und wann sind Kinder in ihrer Lebenswelt überfordert?

Bildung ist in Deutschland Ländersache. Im Hinblick auf die Vorschularbeit existieren noch nicht einmal interne Regelungen für die einzelnen Bundesländer. Jede Einrichtung entscheidet selber, wie sie ihre „Vorschul“-Kinder fördern möchte – von einigen verpflichtenden Fördermaßnahmen wie zum Beispiel in Bezug auf die Sprache einmal abgesehen.

Antje Penk leitet die Evangelische Grundschule Wolfen, die Vorschulkurse anbietet. Den Vorteil sieht sie darin, dass man so erfährt, „ob das Kind schon bereit ist für die Grundschule oder noch nicht. Wir geben den Eltern Bescheid, wo wir die Stärken ihrer Kinder sehen, aber auch Schwachpunkte. Die Kinder sollen behutsam auf unsere Grundschule vorbereitet werden, spiele-



Symbolfoto oben, vor der Corona-Pandemie aufgenommen! Kleines Foto links: Antje Penk leitet die Evangelischen Grundschule in Wolfen, in der nach Montessori unterrichtet wird.

risch alles kennenlernen – Lehrer, Schulmaterialien und Gebäude.“ Kinder brauchen Anregung und Anleitung, Förderung und Fürsorge. Sie sind auf gute Startbedingungen für ihr Leben angewiesen. Eltern und Familien, Gemeinde und Staat, Kita und Schule haben die Aufgabe, ihnen guten Startbedingungen zu ermöglichen und sie in ihrer Entwicklung zu unterstützen.

„Die frühkindliche Bildung ist das Fundament für alle weiteren Bildungsstationen der Kinder. In der Kita werden entscheidende Weichen für die Bildungsbiografie gestellt.“ Eine Aussage, die Antje

Penk auf jeden Fall unterstreicht. Wer gestresst ist, lernt nicht. Kinder müssen sich wohl fühlen. Für ihre Entwicklung brauchen sie zunächst einmal innere Sicherheit, ein Gefühl von Zugehörigkeit und Geborgenheit, – funktionierende Beziehungen. Sicherheit und Schutz durch präzente, ihnen wohlgesonnene, aber auch belastbare Erwachsene. Die zu ihnen stehen, die Heimat sind.

Nur so können Kinder die Welt mit Neugierde und Wissensdurst erkunden. „Wissen lässt sich mit ganz viel Begeisterung und dem Wecken von Neugierde vermitteln. Hier kommt dem spielerischen

Lernen und dem ganzheitlichen Lernen mit allen Sinnen eine große Bedeutung zu“, sagt Frau Penk. Die „goldene Regel“ ist ein uraltes, universales Prinzip und in allen Religionen in abgewandelter Form anzutreffen: „Was du willst, das man dir tut, das tue du auch den anderen.“ Dies sollte die unverrückbare, unbedingte Norm sein für alle Lebensbereiche, in Familie, Kita und Schule. Schon kleine Kinder können dieses Prinzip begreifen. So verstehen sie, dass man andere nicht beißen darf, ihnen auch nicht die Spielsachen wegnimmt, denn das wollen sie ja für sich selbst auch nicht...

Antje Penk spricht von einer Basis, die Kinder brauchen: Normen, Werte, Rhythmus, Konstanz, Rituale – und auch Grenzen. „Mit Regeln können sie sich täglich altersgemäß und spielerisch auseinandersetzen, ihre Kräfte messen und sich an vorgegebenen Grenzen ihre ‚Hörner‘ abstoßen. Regeln und Werte geben ihnen Schutz und Sicherheit.“

Kinder lieben Wiederholungen. Und kreieren damit Rituale. Ihre Strukturierungs- und Orientierungshilfen. Deshalb braucht ihr Alltag Struktur. Routine ist ein Fallnetz, das sie auffängt, wenn das Chaos zu groß wird.

Apropos Vorschule. Welche Kernkompetenzen sollten Kinder mitbringen? „Grundlegenden Fähigkeiten wie die Unterscheidung von links und rechts am eigenen Körper, Überkreuzkoordinationsbewegungen, eine freie Augenbewegung, eine Hand-Augen- und Körperkoordination. Kinder müssen die gedachte Körpermitte kreuzen können, damit sie beim Schreiben und Lesen flüssig über die Körpermitte gehen und nicht stocken... Aber wichtig sind auch Aufmerksamkeit und Konzentration, genug Muskelspannung und Körperwahrnehmung sowie eine gute visuelle Erfassung.“

Und: Kinder brauchen Eltern, die sie richtig einschätzen (lernen), um Unter-, aber auch Überforderung zu vermeiden. ■



Foto (2): Dana Kahlke

Was Sie jetzt wissen sollten

Anmeldung zur Einschulung in die Evangelische Grundschule Wolfen

Durch die Corona-Pandemie hat sich für die meisten Menschen das Leben radikal verändert. Vieles ist nicht wie gewohnt möglich – und wir müssen uns immer wieder auf neue Bedingungen einstellen. In vielen Lebensbereichen wurden Lösungen und Alternativen entwickelt. Im Bildungsbereich zum Beispiel. So muss die Evangelische Grundschule ihr Anmeldeverfahren den neuen Gegebenheiten anpassen. Das bedeutet: Änderungen sind immer wieder – auch kurzfristig – möglich.

Wer Interesse hat, sein Kind an der Grundschule einschulen zu lassen, sollte Folgendes wissen: ▶ Eltern schicken per E-Mail oder Post einen ausgefüllten (!) Anmeldebogen. Siehe Internetseite! ▶ Daraufhin sendet die Grundschule eine Antwort, in der die

Anmeldung – nicht die Aufnahme! – des Kindes bestätigt und über das weitere Verfahren informiert wird.

Am Ende schätzt der Stammgruppenleiter das Kind ein. Über die Aufnahme wird entschieden. Es ist also zwingend notwendig, dass der Anmeldebogen vorliegt, um sich ein erstes Bild über das Kind machen zu können (Interessen, Förderbedarf etc.) und auch die Eltern kontaktieren zu können. Für eventuelle Rückfragen können sich interessierte Eltern an Margret Zander vom Schulsekretariat wenden. Die Sprechzeiten sind wie folgt: montags und dienstags von 10 bis 15 Uhr, mittwochs und donnerstags von 7.30 bis 12.30 Uhr, in den Ferien gelten gesonderte Zeiten.

Die Evangelische Grundschule Wolfen ist eine staatlich anerkannte Ersatzschule. Die Lernziele werden auf Grundlage reformpädagogischer Arbeitsweisen und didaktischer Prinzipien nach Maria Montessori vermittelt. Orientierung geben die staatlichen Lehrpläne und die Richtlinien des Landes Sachsen-Anhalt. ■

Die Sprechzeiten sind wie folgt: montags und dienstags von 10 bis 15 Uhr, mittwochs und donnerstags von 7.30 bis 12.30 Uhr, in den Ferien gelten gesonderte Zeiten.

Die Evangelische Grundschule Wolfen ist eine staatlich anerkannte Ersatzschule. Die Lernziele werden auf Grundlage reformpädagogischer Arbeitsweisen und didaktischer Prinzipien nach Maria Montessori vermittelt. Orientierung geben die staatlichen Lehrpläne und die Richtlinien des Landes Sachsen-Anhalt. ■

Spendenkonto:
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN:
DE90 3506 0190 1566 1010 21
Verwendungszweck:
Ev. Grundschule

Wo Gefahren lauern

Teenager immer mehr im Netz unterwegs. Tipps der Erziehungsberatung im Haus der Diakonie

In der Corona-Krise verbringen Kinder und Jugendliche nach einer neuen Studie der Krankenkasse DAK wesentlich mehr Zeit im Netz: Die Verweildauer der Zehn- bis 17-Jährigen stieg in den sozialen Medien werktags im Schnitt um 66 Prozent an, die Nutzungsdauer von Online-Spielen um 75 Prozent! Das Suchtpotential ist groß. Gefahren werden oft nicht erkannt. Die Erziehungs- und Familienberatung des Diakonievereins gibt Tipps:

Handy: Eltern sollten Vorbilder sein, sollten nicht am Familientisch ständig chatten und es gleichzeitig ihren Kindern verbieten. Stattdessen im Gespräch Smartphone-Regeln – Nutzung nicht in der Schule oder am Esstisch, Bildschirmzeiten – schriftlich vereinbaren, mit Konsequenzen beim Regelverstoß.

TV: Regeln sind angeraten. Da spielt das Alter der Kinder eine Rolle. Kinder unter drei Jahren sollten überhaupt nicht fernsehen. Kinder zwischen drei und fünf maximal eine halbe Stunde am Tag. Bei Schulkindern ist bis zu einer Stunde Fernsehzeit akzeptabel. Kinder-TV sollte gewaltfrei sein, was man von Trickfilmen oft nicht sagen kann. Ein zu schneller Bildwechsel ist ungünstig. Gut ist, wenn Kinder im TV „nebenbei“ etwas lernen (Sendung mit der Maus, Löwenzahn, Wissen macht Aus...). Optimal ist, mit dem Kind gemeinsam fernzusehen, um

unverständliche Inhalte zu erklären. **PC-Spiele:** Auf Altersempfehlungen und Spieldauer achten! Oft werden Kinder und Jugendliche mit Inhalten konfrontiert, mit denen sie noch nicht umgehen können. Das passiert auch, wenn jüngere Kinder den älteren beim Spielen zuschauen. Keine Geräte in Kinderzimmern, damit die Eltern das Spielen besser kontrollieren können. Es gibt ein großes Angebot kreativer Lernspiele. Wichtig ist ein Ausgleich wie Sport und reale soziale Kontakte.

Internet: Fast alle Teenager sind täglich im Internet und in sozialen Netzwerken unterwegs. Influencer sind oft fragwürdige Vorbilder. Cybermobbing ist allgegenwärtig. Kinder können ihre Familien Online-Gefahren aussetzen, etwa indem sie versehentlich Malware herunterladen, die Cyberkriminellen Zugriff auf das Bankkonto oder andere vertrauliche Informationen ihrer Eltern gewährt. Und Downloads können sehr teuer werden. Deshalb: Mit den Kindern und Jugendlichen im Gespräch bleiben, Zeiten vereinbaren, aufklären und informieren: Keine (intimen) Bilder oder private Daten von sich veröffentlichen! Sich nicht zu Treffen mit Fremden überreden lassen! Höfliche statt beleidigende Formulierungen (→ Shitstorming!) Vor ungeeigneten Inhalten warnen (→ Pornografie und Gewalt)! ■

„Das ist mein zweites Zuhause“

So sieht die 64-jährige Gudrun Schneider ihr Engagement als Ehrenamtliche beim Familienunterstützenden Dienst Wolfen

Gudrun Schneider kommt nach ihrer Arbeit in den Familienunterstützenden Dienst am Lützowweg in Wolfen, begrüßt alle mit Hallo und Küsschen. Die 64-Jährige ist hier die dienstälteste Ehrenamtliche, dabei seit 2006. Dem Gründungsjahr des Familienunterstützenden Dienstes (FuD) im Diakonieverein.

Es ist Kaffeezeit. Kinder und Betreuer decken den Tisch, die Kaffeemaschine läuft. Gelegenheit, jetzt etwas über den FuD zu erfahren. „Wir helfen, beraten, begleiten, unterstützen“, so Kathleen Bessel, Leiterin des FuD in Wolfen. Der Diakonieverein hat auch noch einen FuD in Bitterfeld.

Einfach mal ausspannen – das ist wichtig, um den Alltag mit Familie, Beruf und Verpflichtungen auf Dauer meistern zu können. Feierabend, Wochenende und Ferientage nutzen, um Kraft zu tanken. Anders ist es etwa bei Familien mit Kind, das ein Handicap hat. Ein Mädchen oder ein Junge mit Mehrfachbehinderungen: Eltern und Geschwister haben auch dann kaum Gelegenheit für eine erholsame Auszeit. Damit sie ihre „Akkus aufladen“ können, bietet der FuD Dienstleistungen an.

Die Aufgabe: Qualifizierte Betreuung dauerhaft und vorübergehend eingeschränkter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener mit Behinderung oder Pflegebedarf, die in ihrer Alltagskompetenz eingeschränkt sind. Dazu gehören Angebote der Nachmittagsbetreuung, Integrationshilfen, Freizeitangebote, Ferienbetreuung und Reisen für alle Altersgruppen. „Der FuD schafft Freiräume für die ganze Familie“, sagt Kathleen Bessel.

Pause! Der Kaffee ist durch, duftender Stollen steht auf dem Tisch. Für die Erwachsenen gibt's Kaffee, für die Kinder Tee und Brausen. Es wird gegessen, getrunken, gequatscht und gelacht. Hier und jetzt werden kleine Glücksmomente erlebt.

Sei einfach du selbst! Ja, das sind sie hier. Das steht so oft in Ratgebern zum Thema Glück. Sei du selbst! „Auf die Dauer nimmt die Seele die Farbe der Gedanken an.“ Das hat einmal der römische Kaiser Marc Aurel gesagt. Ist ewig her, aber immer noch ein weiser Spruch. Und stimmt auch heute, wenn's ums Glück geht. Wie wir die Welt erleben, hängt davon ab, wie wir gerade drauf sind. Wer positiv denkt, positiv ist, empfindet leichter und öfter Glück.

Hier strahlen gerade die Augen von Sarah, Nils, Marlon und den anderen. Eine positive Grundstimmung, die ansteckt. Im FuD, in dem Gudrun Schneider immer wieder sagt: „Wir sind hier wie eine große Familie. Wir haben uns alle lieb.“ Klingt kitschig? Ist es aber nicht! Der liebevolle Umgang miteinander sagt mehr als Worte. Er macht stark, umarmt und sprengt auch Grenzen. Die der Handicaps. Es macht einen Unterschied, ob ich unglücklich damit hadere, dass ich im Leben immer wieder an Grenzen stoße, oder ob ich das Glück in den uns Menschen gesetzten Grenzen suche. Ein Mensch, der sich über Kleinigkeiten freuen kann, wird immer glücklicher sein als einer, dem nichts genug ist. Und genau das passiert hier. Freude über kleine Gesten. Dass liebe Menschen um einen herum sind. Und frischer Kaffee, Kuchen...

„Gudrun Schneider ist ein Multitalent. Ich hätte gern mehr davon“, sagt Kathleen Bessel. Was schätzt sie an ihr? „Zuverlässigkeit, Lebensfreude, Vielseitigkeit, Engagement, Einsatzbereitschaft. Wir müssten zumachen ohne die Ehrenamtlichen. Schön, dass Menschen sich freiwillig engagieren.“ Ob als Begleitung von Einkäufen oder bei der Betreuung von Freizeitaktivitäten...



Fotos (3): Dana Kadell

Nachmittagskaffee im FuD Wolfen. Wer dann noch da ist, sitzt mit am Tisch (v.l.n.r.): Sarah, Nils, Mitarbeiter Felix Hamerla, FuD-Leiterin Kathleen Bessel, die Ehrenamtlichen Gudrun Schneider und Rick Dohse, dazwischen Marlon. ACHTUNG: Alle FuD-Fotos wurden vor der Corona-Pandemie gemacht. Alle Regeln zum Infektionsschutz werden im Diakonieverein eingehalten!



Spendenkonto:
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN:
DE90 3506 0190 1566 1010 21
Verwendungszweck:
Teilhabe

Gudrun Schneider redet mit Marlon, gibt ihm eine Klangschale (Foto u.). Nils spielt mit den Lego-Bausteinen. Die Ehrenamtlichen bestaunen seinen selbst gebauten Bus.

„Unsere Familienunterstützenden Dienste in Wolfen und Bitterfeld beschäftigen insgesamt fünf Festangestellte, die sich um mehr als 200 Klienten kümmern. 60 Ehrenamtliche helfen uns hier und da“, sagt Annett Spott, als Geschäftsbereichsleiterin Jugend und Familie im Diakonieverein für den FuD verantwortlich. 60 Ehrenamtliche klingt erst mal viel. Sind es aber nicht, sie sind ja nicht alle auf einmal und ständig da. „Wir brauchen unbedingt noch mehr Freiwillige!“

Es kann jeder mitmachen – ab 18 Jahre. Ob berufstätig oder in Rente: Man muss sich Zeit nehmen und den Herausforderungen gewachsen sein. Worauf kommt es an? Kathleen Bessel sagt: „Auf Sozialkompetenz, Empathie, Offenheit. Die Bereitschaft, sich auf die unterschiedlichen Tagesformen unserer zu Begleitenden einzustellen. Wichtig ist eine positive Grundeinstellung zum Leben.“ Auch Geduld. Sagt's und zeigt auf Marlon. „Er muss erst mal wieder runterkommen...“

Was heißt das? Gudrun Schneider kuschelt eine Runde mit dem Zehnjährigen, schwatzt mit ihm. Gibt ihm dann eine Klangschale und einen Stab. Jeder seiner leichten Schläge erzeugt Vibrationen, die den Körper erfüllen, Verspannungen lösen. Marlon, gerade noch hyperaktiv, wird ruhiger. Nach ein paar Minuten rektelt er sich an der Seite von Gudrun Schneider und lächelt.

Marlon kommt seit Oktober 2019 zwei Mal die Woche nach der Schule in den FuD Wolfen. Hier hat er seine Spielkameraden. Alle nehmen ihn so, wie er ist. Er wird da abgeholt, wo er steht“, sagt Kathleen Bessel. Und erzählt nun mehr über den FuD des Diakonievereins. „Der Umfang unserer Hilfeleistungen richtet sich nach den Bedürfnissen der Betroffenen: stundenweise oder tageweise Betreuung – unter der Woche, an den Wochenenden und in den Ferien. Je nach individuellem Bedarf. Für Notfälle auch rund um die Uhr.“

Menschen mit Behinderungen sind oft über den gesamten Tag auf Begleitung und Hilfe angewiesen. Es fehlen ihnen in ihrem häuslichen Umfeld oft Spielpartner, Freunde und Bekannte, mit denen sie ihre Freizeit verbringen können. Eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist somit für Menschen mit Handicaps und deren Angehörige oft nicht möglich. Art der Behinderung, Größe der Familie, Wohnort, Zeitplan, Ziel der Unterstützung – hier wird versucht, eine Lösung zu finden, die zu den jeweiligen Familien passt und Entlastung bringt. Der Verein bürgt für Sicherheit und hohe Fachlichkeit. Jeder FuD-Ehren-

amtliche wird vor der Aufnahme und begleitend in seiner Tätigkeit geschult. Die meisten haben durch Studium bzw. Beruf bereits Erfahrungen im sozialen Bereich.

Gudrun Schneider passt hier schon wegen ihres Berufes rein: Sie ist Heilerziehungspflegerin. Und arbeitet seit 37 Jahren in der Sonnenlandschule Wolfen, eine Förderschule für geistig Behinderte. Sie ist im FuD seit Beginn dabei.

„Das ist mein zweites Zuhause. Das liebe ich. Wenn ich frei habe, sonnabends sowieso und wenn Not am Mann ist, dann bin ich da“, sagt sie. Und erzählt von ihrem 60. Geburtstag. Da ging's mit den Kindern zur Disko. Alle haben getanzt. „Hoch soll sie leben!“ haben die anderen gesungen. „Jeder knutscht dich...“ Sagt's und wischt sich ein Tränchen weg.

Bei aller Anstrengung ist es auch ein toller Job hier. Felix Hamerla hat Bürokaufmann gelernt, kam 2013 als Zivildienst-



Kathleen Bessel
Leiterin des Familienunterstützenden Dienstes (FuD)
Mobil: 0151-57 14 68 17

FuD Wolfen
Tel.: 03494-3667 55
Fax: 03494-3667 16
Mail: fud@diakonie-wolfen.de
Lützowweg 1 in 06766 Wolfen

FuD Bitterfeld
Tel.: 03493-2214 17
Fax: 03493-2214 28
Mail: fud@diakonie-wolfen.de
Kirchplatz 4 in 06749 Bitterfeld

leistender in den Diakonieverein und später als Ehrenamtlicher in den FuD, wollte nicht mehr weg, machte dann die Ausbildung zum Heilerziehungspfleger und arbeitet nun in Festanstellung. „Die Menschen sind so dankbar. Eine Kleinigkeit empfinden sie oft als Geschenk“, sagt er. Rick Dohse hört genau zu. Mit 19 macht er den Bundesfreiwilligendienst, arbeitet hier ehrenamtlich. Felix' Karriere reizt ihn...

Doch erst mal holt ihn Nils aus seinem Traum. Der Junge hat mit Lego-Bausteinen einen Bus mit altem Drum und Dran gebaut. ■

→ Siehe Ratgeber-Seite 15!



Fotos (3): D. Kadell (1), Diakonieverein (2)

Integration durch Teilhabe: Der Afghane Shahab Rajabi flüchtet mit 17 von zu Hause. In den Bitterfelder Jugendmigrationsdienst (JMD) kommt er erst als Hilfesuchender, dann als ehrenamtlicher Dolmetscher. Hier unterhält er sich mit Mitarbeiterin Carolin Hamerla. Annett Spott (kleines Foto) ist als Geschäftsbereichsleiterin Jugend und Familie zuständig für den JMD im Diakonieverein.

Neue Lebensperspektive

Shahab Rajabi hilft als Ehrenamtlicher im Jugendmigrationsdienst

Gibt es in der Fremde eine Heimat? Was bedeutet Heimat für Menschen, die sie verlassen mussten? Wie ist das, wenn einem die Sehnsucht nach Vertrautem wie ein Schmerz packt, obwohl man froh ist, in einem Land wie Deutschland Zuflucht gefunden zu haben?

Shahab Rajabi stammt aus Ghazni, wo die Taliban im Sommer 2018 einmarschiert sind. Eine strategisch wichtige Stadt, die über eine Fernstraße die Hauptstadt Kabul mit dem Süden Afghanistans verbindet. Die Taliban errichteten Straßensperren, erpressten Schutzgelder, erschossen Politiker und Zivilisten. Und verwandelten Ghazni in ein Schlachtfeld. Krieg ist gnadenlos. Shahab Rajabi mag darüber nicht reden. Auch nicht über seine Familie, die noch in der Heimat ist.

Der 20-jährige Afghane ist im Hier und Jetzt, in einem Gespräch im Jugendmigrationsdienst (JMD), der ihm hilft und dem er hilft. Darüber will er reden. Dass er vom JMD Unterstützung beim Ausfüllen komplizierter Formulare erhält, bei Behördengängen... Im November 2019 hat er hier ein Schulpraktikum absolviert, um die Arbeit in einem JMD kennenzulernen.

Inzwischen übersetzt Shahab Rajabi als Ehrenamtlicher die Sprachen Dari und Farsi. Durch sein Engagement wird er für die jungen Migranten zum Brückenbauer in die deutsche Ge-

sellschaft. Ist Vorbild, gibt ihnen Mut und zeigt Wege, wie Integration gelingen kann.

„Integration durch Teilhabe. Hilfe zur Selbsthilfe.“ So beschreibt Annett Spott, zuständig im Diakonieverein für die Jugendmigrationdienste in Bitterfeld und Wolfen, dessen Aufga-

tionshintergrund. Bis zu 40 Beratungsgespräche führen die drei Mitarbeiterinnen in der Woche. Wenn es mit der Kommunikation hakt, helfen Freiwillige wie Shahab Rajabi bei der Übersetzung. Ziel ist die schulische, berufliche und soziale Integration junger Migranten. Und zwar durch Beratung, Bildungs- und Freizeitangebote. Schwerpunkt ist die individuelle Begleitung Jugendlicher auf ihrem schulischen und beruflichen Weg, besonders schwierig gestaltet sich der Übergang in die berufliche Ausbildung.

Carolin Hamerla, sozialpädagogische JMD-Mitarbeiterin in Wolfen, erklärt nun Shahab Rajabi, dass ohne Lernen, ohne Abschlüsse hierzulande nichts laufe. Ohne Bildung keine Zukunft.

„Schnell eine andere Sprache lernen, sich auf ein anderes Schulsystem einlassen – da ist so vieles, das die jungen Leute leisten müssen. In einem Alter, in dem man eigentlich Spaß haben, andere Sachen ausprobieren will“, sagt sie. „Und ganz langsam sehen wir sie aufblühen, ihr Selbstwertgefühl wächst. Das zu begleiten, ist toll.“

Und Shahab Rajabi? Lebt seit 2017 in Deutschland. Die Sehnsucht nach Heimat bleibt, nach Geborgenheit, Zugehörigkeit und Orientierung. In der Berufsbildenden Schule Anhalt-Bitterfeld in Köthen macht er erst mal eine Sozialpflegerausbildung...

Der JMD richtet sich an Zwölf- bis 27-Jährige mit Migra-

JMD Bitterfeld
Binnengärtenstr. 16, Bitterfeld
Tel.: 03493-929 93 34
Geöffnet: Montag + Freitag
nach Vereinbarung, Dienstag +
Mittwoch 10 - 16 Uhr,
Donnerstag 10 - 15.30 Uhr.

JMD Wolfen
Raguhner Schleife 29, Wolfen
Tel.: 03494-5035 10
Geöffnet: täglich von 13 - 19
Uhr, samstags alle 14 Tage.

jmd@diakonie-wolfen.de



„Den Cranachsaal können Sie buchen für alle Veranstaltungen: Seminare, Einschulungs-, Hochzeits- und Geburtstagsfeiern“, sagt Stefanie Eiserbeck (links im Foto), zuständig für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit im Diakonieverein.

Kontakt für den Cranachsaal:
Sekretariat Vorstand Diakonieverein,
Tel.: 3494-36 67 11
info@diakonie-wolfen.de



Aufnahme von 2019, vor Corona.



Renate Brode (l.) und Wiltraud Otto haben sich mittags auf dem Marktplatz getroffen und sind vor dem Haus der Diakonie zum Essen. „Das war lecker. Der Koch kocht sehr gut“, sagt Frau Otto. Und meint Ringo Lange (r.).

Kontakt für die Lutherstube:
Küchenchef Ringo Lange
Telefon 03493-922 14 18
Mail: ringo.lange@diakonie-wolfen.de



Fotos (6): Diakonieverein (3), D. Keddell (2), A. Hofmann (1)



Kontakt: Thomas Schöbe
Lützowweg 1, 06766 Wolfen
Tel.: 03494-36 67 22
Mail: aktenvernichtung@diakonie-wolfen.de
Web: www.diakonie-wolfen.de/aktenvernichtung

Willkommen im Haus der Diakonie!

Lutherstube mit Gastronomie und Catering. Cranachsaal für Seminare, Workshops und Feiern

Essen verbindet. Gutes Essen macht glücklich. Sagt man. Wiltraud Otto und Renate Brode, beide Endsiebzigerinnen, leben in Bitterfeld, haben sich mittags auf dem Marktplatz getroffen und sind zum Essen gleich hier ins Haus der Diakonie gegangen. Frau Brode hat ein Kartoffelgratin bestellt, und Frau Otto ein Rindfleischgericht. Sie essen, sie schwatzen, sie lachen. „Lecker, das ist lecker“, sagen sie unisono. Und das zum kleinen Preis. „Der Koch kocht sehr gut“, lobt Frau Otto. Und Frau Brode meint: „Ja, er hat im Schwarzwald gelernt. Wenn mich meine Tochter aus Stuttgart besucht, kommen wir wieder her.“

Der Koch im Haus der Diakonie heißt Ringo Lange, ist 44 Jahre alt. „Wir kochen alles selber – und jeden Tag frisch! Fertigprodukte gibt’s bei uns nicht“, sagt er. Sei-

ne sieben Mitarbeitenden in der Küche sind Menschen mit Handicaps. „Mandy ist unsere Kräuterquark-Expertin und Max unser Spätzle-Macher“, sagt Herr Lange.

Elf bis 13.30 Uhr gibt’s in der Lutherstube Mittagstisch. Und was ist der kulinarische Renner hier? „Schnitzel läuft immer. Ältere Leute mögen Hausmannskost. Unter unseren jungen Gästen sind auch Vegetarier. Kein Problem. Unsere süße Eierkuchenlasagne hat auch viele Liebhaber.“

Neben der Gastronomie am Mittag bietet die Lutherstube auch Catering an: „Wir machen eigentlich alles.“ Aber: rechtzeitig bestellen – und selbst abholen!

Und dann wird hier in der Küche auch für die Seminarverpflegung gesorgt. Das passt perfekt, ist doch der Cranachsaal gleich hier im Haus der Diako-

nie. „Die Event-Location kann für Seminare, Workshops, Partys, Einschulungs-, Hochzeits- und Geburtstagsfeiern gebucht werden“, sagt Stefanie Eiserbeck, zuständig für Öffentlichkeitsarbeit und Marketing im Diakonieverein. Und dann führt sie gleich durch den Cranachsaal.

„Die moderne Ausstattung unseres zweiteiligen Tagungs- und Veranstaltungsraumes – 40 und 60 Quadratmeter – ermöglicht bis zu 90 Personen ein Beisammensein in stilvoller Atmosphäre. Die Bestuhlung wird individuell an die Anforderungen der Veranstaltung angepasst. Wir stellen eine moderne Schulungstechnik zur Verfügung, wie eine interaktive Wand und Computerarbeitsplätze“, so Frau Eiserbeck.

Firmenveranstaltungen wie ein Seminar, ein Meeting oder ein

Kongress müssen gut vorbereitet werden, damit sich die Veranstalter und die Teilnehmer auf das Wesentliche konzentrieren können: den Inhalt des Events.

„Alles andere übernehmen wir“, sagt Stefanie Eiserbeck. „Keine Frage, wir berücksichtigen natürlich auch individuelle Wünsche. Und stehen – wenn es gewünscht wird – bei der Einrichtung und Ausgestaltung von Raum, Technik und mit flexibler Verköstigung der Lutherstube beratend zur Seite.“

Frau Eiserbeck preist nun den Cranachsaal: „Schauen Sie, es ist alles da für ein Firmenevent. Oder für eine Familienfeier. Mit maximal 60 Quadratmetern für bis zu 90 Personen ist das überschaubar. Klein, aber fein. Sie können uns buchen – wenn es wegen Corona keinen Lockdown gibt!“

lungen erforderlich gemacht. Der Gesetzgeber hat dem Umstand mit der neuen DIN 66399 Rechnung getragen. Dabei gibt es strenge Vorgaben für die Datenträger- und Aktenvernichtung.

Und die hält der Diakonieverein ein, wenn er ausschließlich papierne Datenträger vernichtet. Seine Leistungspalette:

- ▶ Bereitstellung geeigneter Behälter oder Sicherheitscontainer.
- ▶ Abholung der gesammelten Akten/Datenträger durch registriertes Personal.
- ▶ Rückinformationssichere Vernichtung mit moderner Technik.
- ▶ Erstellung eines Vernichtungsprotokolls.
- ▶ Vernichtung bis Schutzkl. 2, Sicherheitsstufe 4 (DIN 66399).
- ▶ Rückführung der verpressten Abfälle in den umweltschonenden Recyclingprozess.

Jeder sollte die Aufbewahrungsfristen seiner archivierten Akten prüfen. Für die meisten Unterlagen sind die Aufbewahrungsfristen mit sechs oder zehn Jahren gesetzlich über das Steuer- und Abgabenrecht geregelt. Ansonsten gilt Artikel 17 DSGVO (Recht auf Löschung).

„Hohe Qualität, stimmiges Preis-Leistungs-Verhältnis und unbedingte Termintreue bilden in der Zweigwerkstatt Gräfenhainichen, die zu den anerkannten Wolfener Werkstätten für behinderte Menschen des Diakonievereins e. V. Bitterfeld-Wolfen-Gräfenhainichen gehört, eine überzeugende Einheit“, sagt Patricia Metz (Foto r. daneben), Kaufmännischer Vorstand des Diakonievereins.

„Mit viel Geduld werden von den Beschäftigten einfache und teilweise komplizierte Handarbeiten ausgeführt. Unsere Geschäftskunden haben den Anreiz, dass die Arbeit nur mit sieben Prozent statt mit 19 Prozent Umsatzsteuer belastet ist. Und von der im Rechnungsbetrag enthaltenen Arbeitsleistung können sie 50 Prozent auf die Ausgleichsabgabe ihres Unternehmens anrechnen.“



Kontakt: Tino Bartsch
Produktionsleiter

Rosa-Luxemburg-Straße 72
06773 Gräfenhainichen

Tel.: 034953-812 90 11

Mobil: 0151-11 85 44 82

tino.bartsch@diakonie-wolfen.de

In Gräfenhainichen gibt es drei Bereiche: die Grünanlagen- und die Verkehrswegepflege, die Metallwerkstatt,

die Montage und die Verpackung.
► **Grünanlagenpflege:** Mit Ingenieuren, Garten- und Landschaftsbauern, Mitarbeitern aus dem Tiefbau und Gärtnern realisieren wir Hand in Hand und in enger Absprache individuelle Wünsche für großflächige Grünanlagen. Unter-

wegs sind wir mit unseren Transportern. Wir helfen nicht nur bei der Gestaltung und Umsetzung Ihrer Gartenpläne, sondern kümmern uns auch um bestehende Grünanlagen.
► **Metallwerkstatt:** Bei uns werden Komponenten wie Buchsen, Wellen oder Bolzen gefertigt. Diese Bautei-

le verbauen unsere Kunden dann in Landwirtschaftsmaschinen, Windkraftanlagen oder anderen industriellen Geräten. Zum Arbeitsalltag gehören hier das Fräsen, Drehen, Biegen und Abkanten.

► **Montage und Verpackung:** Weil längst nicht alle Herstellungsabläufe

automatisiert sind, optimieren wir Ihre Produktion mit unserem Service. Zählen, sortieren, prüfen und kontrollieren, konfektionieren – das sind unsere Dienstleistungen.

Na, neugierig geworden? Dann melden Sie sich! Rufen Sie uns an, oder schreiben Sie uns!



Fotos (5): A. Hofmann (4), Diakonieverein

Melden Sie sich bei uns!

**Zweigwerkstatt Gräfenhainichen:
Grünanlagen- und Verkehrswegepflege,
Metallarbeiten, Montage und Verpackung**

ANZEIGE



WILLKOMMEN
IM TEAM

SOZIALE BERUFE KANN
NICHT JEDER!

Und Sie? Wir freuen uns
über ihre Bewerbung!

www.diakonie-wolfen.de/jobs

Diakonieverein 

BITTERFELD
WOLFEN
GRÄFENHAINICHEN

Sport am Arbeitsplatz? Ja, Sport hat Carola Hlawatschke vom Sozialbegleitenden Dienst im Diakonieverein mal mitgemacht, wie man auf dem Bild links sieht. Bei der Rückenschule, die ihr Arbeitgeber angeboten hat. „Da bin ich ins Schwitzen gekommen. Das war richtig anstrengend, obwohl ich eigentlich gar keine Probleme mit dem Rücken habe“, sagt sie.

Rückenschule, Fitness, Obsttage, Vorträge... Solcherart Service der Arbeitgeber läuft im offiziellen Sprachgebrauch unter betriebliches Gesundheitsmanagement. Frau Hlawatschke findet alle Aktionen gut, die für die Gesundheit sind. Und die sollten möglichst viele Kolleginnen und Kollegen nutzen, sagt sie. Mit ihren 60 sei sie jedenfalls immer in Bewegung.

Zur Einführung des betrieblichen Gesundheits- und des Eingliederungsmanagements hat der Diakonieverein 2011 den Arbeitskreis Gesundheit installiert. Die operative Leitung obliegt Martin Schenkenberger, Bereichsleiter der DIAKONIE Soziale Dienste gGmbH.

„Den hohen körperlichen und psychischen Anforderungen von Mitarbeitenden in sozialen Berufen bewusst, betrachten wir betriebliche Gesundheitsförderung aus einer neuen Perspektive und stellen den Faktor Wertschätzung in den Fokus unserer Gesundheitskonzepte“, so Herr Schenkenberger. Ausgehend davon sei es besonders wichtig, unterschiedliche Aspekte der Wertschätzung im Alltag der Mitarbeitenden in sozialen Berufen und der Unternehmenskultur sozialer Einrichtungen zu verankern.

„Eine betriebliche Gesundheitsfürsorge haben wir nicht nur



Fotos (2): Diakonieverein, Adobe Stock/Andrey Popov

Gesunde Mitarbeitende sind das Rückgrat einer Firma. Man muss ja nicht auf dem Schreibtisch meditieren... Der Diakonieverein führte 2011 das betriebliche Gesundheitsmanagement ein. Frau Hlawatschke (kl. Foto l., vor Corona) vom Sozialbegleitenden Dienst findet's gut.

Wertschätzung im Fokus

Betriebliches Gesundheitsmanagement mit Unterstützung der BKK Diakonie gut angenommen

deshalb, weil es heute viele Mitarbeitenden von ihren Arbeitgebern verlangen, sondern weil es in unserer Kultur fest verankert ist. Das ist für uns kein Pflichtprogramm – als diakonisches Unternehmen wollen wir unsere Mitarbeitenden entlang der gesamten Lebenslinie unterstützen.“ Und es ist ja kein Geheimnis, dass gesunde Mitarbeitende das Rückgrat eines jeden gesunden Unternehmens sind.

Rückenschul- und Lachyoga-

Kurse, Obsttage, Gesundheitswochen, Vorträge zu Themen wie „schmerzfrei leben“, Klangschalen-Massagen, Allergie-Mobil, Workshop zum gesunden Schlaf... „Es ist wichtig, dass die Angebote nicht von oben herab festgelegt werden. Die Mitarbeitenden sollen selbst mitbestimmen dürfen“, sagt Herr Schenkenberger.

Interessant ist, dass das Thema mentale Gesundheit immer mehr an Aufmerksamkeit gewinnt und

immer mehr Menschen verstehen, dass eine gesunde Psyche für das eigene Wohlbefinden mindestens genauso wichtig ist wie ein gesunder Körper.

Die Maßnahmen müssen auf die Bedürfnisse der Mitarbeitenden zugeschnitten sein, denn nur so werden sie von ihnen nachgefragt. Das sind die Übungen mit einem Trainer vom Fitnessstudio Relax Point Bitterfeld-Wolfen, die in allen teilnehmenden Einrich-

tungen gut angenommen wurden. „Für Ideen und Vorschläge sind wir immer sehr dankbar“, betont Herr Schenkenberger.

Auch der BKK Diakonie: Die Betriebskrankenkasse für Kirche, Diakonie und Menschen in sozialen Berufen unterstützt nämlich den Diakonieverein Bitterfeld-Wolfen-Gräfenhainichen in der Organisation und bei der Finanzierung all seiner Gesundheitsmaßnahmen. ■

ANZEIGE



MIT
ACHTSAMKEIT ZU
WOHLBEFINDEN –
SO GEHT'S





Krankenkasse für soziale Berufe

Bestellen Sie **kostenfrei** unseren Ratgeber

WWW.BKK-DIAKONIE.DE/ACHTSAMKEIT-UND-WOHLBEFINDEN >>



Königsweg 8 | 33617 Bielefeld | Telefon 0521.329876-120 | E-Mail info@bkk-diakonie.de | www.bkk-diakonie.de

Wenn der Mieter einen Betreuer hat

Die Vertragsbeziehung Vermieter – Mieter verändert sich, wenn der Mieter in Wohnungsangelegenheiten unter gesetzliche Betreuung gestellt ist. KOMPASS zitiert hier in gekürzter Form aus einem Beitrag von Mietrecht.de:

Wer aufgrund einer körperlichen, seelischen oder geistigen Erkrankung nicht oder nicht mehr in der Lage ist, seine Angelegenheiten eigenverantwortlich zu besorgen, kann unter gesetzliche Betreuung gestellt werden.

Wie ist das Prozedere bei einer Wohnungskündigung? Wenn der gesetzliche Betreuer den Wohnraum des Betreuten kündigen will, kann er das nur, wenn die nach § 1907 Abs. 1 BGB erforderliche Genehmigung des Vormundschaftsgerichts vorliegt. Nur dann ist eine Kündigung wirksam. Genehmigung des Gerichts bedeutet, dass es zuvor zugestimmt haben muss. Fehlt diese Zustimmung, wird die Kündigung im Nachhinein nicht durch eine nachträglich erteilte Genehmigung wirksam. Stattdessen muss der Kündigungsberechtigte die Kündigung erneut aussprechen. Würde vom Gericht in der Bestellungsurkunde ein Einwilligungsvorbehalt in Bezug auf Wohnungsangelegenheiten angeordnet, heißt das, dass der Betreute zwar selbstständig kündigen kann, aber nur, wenn der gesetzliche Betreuer zugestimmt hat.

Will indes der Vermieter das Mietverhältnis mit einem Betreuten kündigen, ist er zunächst einmal an die gesetzlichen Vorschriften in der Bestellungsurkunde gebunden. Voraussetzung für eine ordentliche Kündigung des Mietverhältnisses ist ein berechtigtes Interesse des Vermieters. Die Kündigung des Vermieters ist eine einseitige empfangsbedürftige Willenserklärung. Wird sie gegenüber einem Geschäftsunfähigen abgegeben, ist sie erst dann wirksam, wenn sie dem Betreuer zugegangen ist. Wird die Kündigung nur dem Betreuten zugestellt, ist sie wegen fehlender Geschäftsfähigkeit unwirksam.

Im Fall einer Betreuung sind Vermieter verpflichtet, sie zu berücksichtigen. Der Schriftverkehr, etwa eine Erhöhung des Mietpreises oder Betriebskostenabrechnungen, sollte also nicht nur an den Mieter geschickt werden, sondern auch an den gesetzlichen Betreuer. Wenn der Mieter im Zeitpunkt des Zugangs der Erklärung geschäftsunfähig ist, heißt das, dass die rechtsgeschäftliche Willenserklärung des betreuten Mieters aufgrund seiner fehlenden Geschäftsfähigkeit unwirksam ist. ■



Foto: Adobe Stock/philidor

Freizeitaktivitäten sind für Menschen mit Handicap wichtig. Sie bringen Abwechslung ins Leben und ermöglichen Sozialkontakte. ACHTUNG: Das Foto wurde vor der Corona-Pandemie aufgenommen.

Wie der FuD helfen kann

Familienunterstützende Dienste: das Wichtigste in Kürze

Der Diakonieverein hat einen Familienunterstützenden Dienst (FuD) in Wolfen und einen in Bitterfeld. Die Aufgabe: Qualifizierte Betreuung dauerhaft und vorübergehend eingeschränkter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener mit Behinderung oder Pflegebedarf, die in ihrer Alltagskompetenz eingeschränkt sind. Dazu gehören Angebote der Nachmittagsbetreuung, Integrationshilfen, Freizeitaktivitäten, Ferienbetreuung für alle Altersgruppen und Reisen für Erwachsene. Die FuD verstehen sich als Begleiter und Unterstützer im Leben der zu Betreuenden bzw. zu Pflegenden – neben der eigenen Familie. Der Umfang der Hilfeleistungen richtet sich nach den Bedürfnissen der Betroffenen.

Wem der FuD helfen kann:

- ▶ Kindern ab drei Jahren, Jugendlichen und Erwachsenen mit körperlicher, geistiger oder psychischer Behinderung und Förderbedarf.
- ▶ Menschen mit Pflegegrad und Menschen ohne Pflegegrad, aber mit Behinderung.
- ▶ Eltern und Angehörigen.

Wer die Kosten übernimmt:

- ▶ Pflegekassen → Verhinderungs- oder anteilige Kurzzeitpflege.
- ▶ Pflegekassen im Rahmen der anerkannten Angebote zur Unterstützung im Alltag.
- ▶ Sozialamt aus Leistungen des persönlichen Budgets.
- ▶ Unterstützung bei der Antrag-

stellung zur Kostenübernahme.

- ▶ Alle FuD-Angebote können auch Selbstzahler nutzen.

Leistungsüberblick der beiden FuD des Vereins allgemein:

- ▶ Betreuung 6.30 bis 18.30 Uhr bzw. nach individueller Absprache.
- ▶ Stunden- und tageweise Betreuung sowie Übernachtbetreuung.
- ▶ Beaufsichtigung/Betreuung in der Häuslichkeit oder den Räumen der FuD Bitterfeld + Wolfen.
- ▶ Individuelle Begleitung, z. B. zu Behörden, Ärzten, Therapeuten, kulturellen Veranstaltungen.
- ▶ Begleitung und Hilfe bei Alltagsaufgaben wie Einkäufen.
- ▶ Teilnahme am gesellschaftlichen Leben + Begegnungsofferten mit Menschen ohne Handicap.
- ▶ Freizeitgestaltung.
- ▶ Begleitete Urlaubsfahrten für drei bis zehn Tage.
- ▶ Betreuungsangebote für einzelne Personen und Gruppen.

Leistungsüberblick für den Bereich Freizeitgestaltung:

- ▶ Begleitete Freizeitangebote.
- ▶ Veranstaltungsplan alle drei Monate mit regelmäßigen und wechselnden Freizeitangeboten wie sportliche Aktivitäten, Kreativangebote, Ausflüge, Konzerte und andere Kulturveranstaltungen.
- ▶ Angebote, die die unterschiedlichen Behinderungsbilder mit individuellen Möglichkeiten und Fähigkeiten berücksichtigen.
- ▶ Die Angebote werden durch geschulte Ehrenamtliche sowie

Fach- und Hilfspersonal begleitet.

Für die Nachtbetreuung:

- ▶ Übernachtungsmöglichkeiten in den Räumlichkeiten der Familienunterstützenden Dienste Bitterfeld (6 Betten) und Wolfen (3 Betten).
- ▶ Übernachtungen können für mehrere Tage individuell vereinbart werden.
- ▶ Betreuung montags bis sonntags und an Feiertagen möglich.
- ▶ Pflegerische Unterstützung im Alltag des Betreuten.
- ▶ Gemeinsame Alltagsgestaltung und verschiedene Beschäftigungsangebote während der Betreuungstage.
- ▶ Individuelle Betreuung, abgestimmt auf die Bedürfnisse und Anforderungen, die sich ergeben aus dem Behinderungsbild und Förderbedarf des zu Betreuenden.
- ▶ Nachtbetreuung für Erwachsene und Kinder ab drei Jahren.
- ▶ Kooperation und Kontaktvermittlung zu Ansprechpartnern.

Das sind Beispiele aus der Leistungsbeschreibung der FuD des Diakonievereins. Aus Platzgründen sind hier nicht berücksichtigt die Angebote für die Häuslichkeit und die Begleitung von Wegen sowie die Betreuung von Kindern und Jugendlichen in den FuD. Bei Interesse einfach nachfragen! ■

→ **Kontakt:** FuD-Leiterin Kathleen Bessel, Mobil 0151-57146817.
→ **Siehe Report über den FuD Wolfen auf den Seiten 10 + 11!**

Demenz-Buch: Komm her, wo soll ich hin?

Sophie Rosentreter's neue Welt heißt Demenz. Nach der Alzheimererkrankung ihrer Großmutter gründete das einstige Model eine Firma für Demenzkranke. Benannt nach ihrer Oma: „Ilse's weite Welt“. Dann hat sie ein Buch geschrieben, in dem sie an Ilse erinnert und viel Wissen vermittelt. Titel: „Komm her, wo soll ich hin? – Warum alte und demenzkranke Menschen in die Mitte unserer Gesellschaft gehören“.

Jahrelang hat Sophie Rosentreter ihre demenzkranke Großmutter gepflegt und noch viele glückliche Momente mit ihr erlebt. Sie hat aber auch gemerkt, dass Demenz hierzulande immer noch tabu ist – trotz 1,7 Millionen Demenzkranker. Tendenz steigend.

Mit allgemeinem Jammern und Lamentieren kommen wir beim Thema Demenz nicht weiter. Das haben sich auch die Menschen gesagt, die längst schon selbst aktiv geworden sind: Wie Pioniere suchen sie ganz neue Wege, um die Welt der Altenpflege und die Situation der Demenzkranken zu verbessern. Es sind erstaunlich viele, die anpacken – sie bringen Initiativen auf den Weg oder erarbeiten wegweisende Konzepte.

Die Autorin geht in ihrem Buch das Thema Demenz von einer ungewöhnlichen Seite an: Sie beschreibt zwar den aktuellen Zustand, bietet aber auch Ausblicke in eine Zukunft, in der man mit Demenz anders umgeht, als es immer noch üblich ist. Für Prof. Dr. Reimer Gronemeyer, Theologe und Soziologe an der Universität Gießen und erster Vorsitzender der Aktion Demenz, ist das Buch „ein vorzügliches, besonders gelungenes Beispiel für die neuen Töne, die angeschlagen werden müssen, wenn von Demenz die Rede sein soll. Es ist kenntnisreich und zukunftsweisend.“

Das Buch erschien bereits 2012, bleibt aber trotzdem empfehlenswert, ganz besonders für Angehörige von Demenzkranken.

Sophie Rosentreter produziert inzwischen auch Filme zum Thema, bietet dazu interaktive Beschäftigung mit Anleitungsbuch, Fotokarten und Gegenständen zum Anfassen, Ertasten und Erkennen an. Und hilft damit Menschen, einen Weg in die Welt ihrer dementen Angehörigen zu finden. ■

→ **ilsesweitewelt.de; Buch vom Westend Verlag, 250 S., 19,99 €, Artikelnr.: 9783864890048.**
→ **Siehe Beiträge zur Demenz auf den Seiten 2 + 3!**

Sport fürs Köpfchen

Wasserfahrzeug	Dauerbezug (Kurzwort)	Viehhüter	fast, ungefähr	Glied einer math. Formel	Stimmzettelbehälter	Kreuzesinschrift
			poetisch: Getränk			13
innerhalb					Kuhantilope	die erste Frau (A. T.)
						12
Wind am Gardasee			Spielleitung (Kunst, Medien)			6
						7
italienisch: Liebe	Arbeitsgruppe; Mannschaft			flaschenförmige Spielfigur		10
						14
			Nichtfachmann	größte Insel der Großen Antillen		8
						4
plötzlich, unerwartet		Unterarmknochen			Kanton der Schweiz	Begriff aus der chin. Philosophie
						3
			breiter Riemen			
Brillenschlange		westafrikanischer Staat				11
						2
der Blaue Planet				Vorname Venturas		1
						5

Aufgepasst! Wer versucht sich an diesem Rätsel? Das **Lösungswort** senden Sie bitte bis zum **15. April 2021** an: Diakonieverein Bitterfeld-Wolfen-Gräfenhainichen, KOMPASS, 06766 Bitterfeld-Wolfen, Lützowweg 1 oder redaktion@diakonieverein-wolfen.de oder per Fax 03494-3667 18. Und bitte nicht vergessen, das **Kennwort: Rätsel** anzugeben!

Der Diakonieverein stellt drei Preise zur Verfügung: jeweils einen schwarz-goldenen Schirm.



Dieses Mal haben wir ein sogenanntes Schwedenrätsel mit klassischem Aufbau ausgesucht. Es verfügt über Fragen in den jeweiligen Kästchen, die mit einem Pfeil versehen sind, welcher die jeweilige Verlaufsrichtung des gesuchten Wortes angibt. Das Lösungswort ergibt sich aus den mit Zahlen gekennzeichneten Kästchen.

Schon mal darüber nachgedacht, warum das Kreuzworträtsel Schwedenrätsel heißt? Die Frage gehört wohl in die Kategorie unlösbare Rätsel. Wer und warum auf die Idee gekommen ist, diese Form Schwedenrätsel zu nennen, kann nur vermutet werden. Vielleicht aus ähnlichen Motiven wie die Bezeichnung für schwedische Gardinen. Die Stäbe wurden aus schwedi-

schem Stahl hergestellt. Oder dient die Namensgebung einer versteckten Boshheit – wie einige Bayern alle Leute, die nördlich von ihnen leben, als Südschweden bezeichnen.

So, und nun zu unserem Lösungswort: Das finden Sie unter 1 - 14.

Die Gewinner des Rätsels geben wir zuerst unter www.diakonieverein-wolfen.de/kompass ab dem **16. April 2021** bekannt. Ansonsten in unserem nächsten KOMPASS. Wenn Sie sich beteiligen, sind Sie auch mit der Veröffentlichung Ihres Namens einverstanden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeitende des Diakonievereins und seiner Tochterfirmen sowie ihre Angehörigen sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Alles klar? ■

Herausgeber und v.i.S.d.P.: Ulrike Petermann, Theologischer Vorstand
 Redaktion: D. Kadell, St. Eiserbeck
 Layout/Gestaltung: Dana Kadell | m:sp Mediengestaltung
 St. Pudenz-Pech
 Druck: MZ Druckereigesellschaft mbH, Fiete-Schulze-Str. 3, 06116 Halle (S.), Tel.: 0345-565 0

Kontakt: Diakonieverein e.V. Bitterfeld-

Wolfen-Gräfenhainichen Lützowweg 1, 06766 Bitterfeld-Wolfen
 Tel.: 03494-3667 0
 Fax: 03494-3667 18
 redaktion@diakonieverein-wolfen.de
 www.diakonieverein-wolfen.de

KOMPASS erscheint in einer Auflage von 60.000 Exemplaren. Die Zeitschrift wird kostenlos an Haushalte im Landkreis Anhalt-Bitterfeld verteilt.



KOMPASS, Nr. 1 März 2021



Was im Diakonieverein Bienen mit Inklusion zu tun haben. Ein neues Projekt mit gestartet

Der Diakonieverein e.V. Bitterfeld-Wolfen-Gräfenhainichen und dessen Tochterunternehmen unterstützen mit einem Bienenprojekt die Natur sowie die Wild- und Honigbienen im Raum Bitterfeld-Wolfen. Seit 2019 engagiert sich der Verein für deren Erhalt. Das Team der Grünanlage der Wolfener Werkstätten pflanzte dafür Hecken mit Forsythie, Hibiskus, Weigelen und Hartriegel auf dem Betriebsgelände.

Momentan lebt ein erstes Bienenvolk auf dem Gelände und wird von Mitarbeitenden mit Imkerei-Erfahrung gepflegt. Mit Erfolg. Und so soll das Projekt weiter wachsen: Ein Lehrpfad mit Informationen für Interessierte soll entstehen, weitere Bienenvölker dazukommen und natürlich etwas Honig hergestellt werden. Dafür wird eine Mitarbeiterin die Ausbildung zur Imkerin absolvieren. Hierfür müssen geeignetes Material angeschafft und Räumlichkeiten vorbereitet werden.

Die Europäische Honigbiene gehört zur Familie der Echten Bienen und ist für eine ökologisch ausgewogene Artenvielfalt ebenso verantwortlich wie für ertragreiche Ernten. Eine große Bürde für die fleißigen und vom Aussterben bedrohten Bienen, die 80 Prozent unserer Wild-

und Nutzpflanzen bestäuben. Lediglich 20 Prozent der übrigen Bestäubungsarbeit wird von Schmetterlingen, Hummeln und anderen Insekten übernommen.

Was oftmals vergessen wird: Bienen gelten, nach Schweinen und Rindern, als unsere dritt-wichtigsten Nutztiere. Bei der Nahrungsaufnahme von Nektar und Pollen tragen sie Pollen von Blüte zu Blüte und sorgen somit für die Fortpflanzung zahlreicher Blüten- und Nutzpflanzen. Durch die Bienenbestäubung wird nicht nur eine Vielfalt an Nahrungsmitteln gesichert. Im Obstbau kann der Ertrag durch die Bienenbestäubung sogar um ein Vielfaches gesteigert werden!

Für sein neues Bienen-Projekt wirbt der Diakonieverein nun um Spenden. „Wir planen im nächsten Sommer erste Führungen für Schulen oder Kindergärten. Aber mit einer Besonderheit: Diese werden von Menschen mit Beeinträchtigungen, die hier bei uns in den Werkstätten arbeiten, geführt. Wir bitten um Spenden für die Umsetzung dieses Herz-Projektes“, sagt Ulrike Petermann, Theologischer Vorstand des Diakonievereins. Deshalb: „Bitte helfen Sie uns!“

Fotos (5): Adobe Stock/borislav15, /charactoon, pixabay/nuzree, /Pexels, Diakonieverein; Grafik (2): Adobe Stock/strichfiguren.de, pixabay/GDI; Rätsel: www.krupion.de

SPENDENKONTO:
 Bank für Kirche und Diakonie
 IBAN:
 DE90 3506 0190 1566 1010 21
 VERWENDUNGSZWECK:
 Bee Happy 2021

